

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- DM. Bei Vorbestellung 1,50 DM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Hef. Alle Postämter, Postträger und Zeitungsverkäufer sind an der Bestellung beteiligt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Meldungen nicht verantwortlich. Abbestellung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wilsdruff-Dresden
Postfach: Dresden 2640
Donnerstag, den 31. März 1932

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 75 — 91. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 31. März 1932

Ein schlechtes Vorzeichen.

Aber dieses Drum und Dran, dieses Hin und Her, das unter dem Titel „internationale wirtschaftliche und finanzielle Wiederherstellung der Donaufstaaten“ firmiert, läßt sich wohl nur das eine mit absolutester Bestimmtheit sagen und auch ohne jegliche Prophezeiung voraussagen: Es wird noch viel, viel Wasser die Donau hinunterfließen, ehe es bei jener Aktion zu dem ersten praktischen Ergebnis kommt. Ehe auch nur der erste Umriß einer Arbeits- und Lösungsmöglichkeit sichtbar wird. Also, kurz gesagt: Ehe die Großmächte sich über die Marzroute auch nur einigen. Auf dem Wege zu einer solchen Einigung liegen allein schon drei Konferenzen, — und so etwas ist an sich schon ein schlechtes Vorzeichen! So etwas ist ein dreifaches Hindernis.

Heutzutage verschaffen die modernen Nachrichtenmittel die ausgiebigsten Möglichkeiten für schnelles und persönliches Verhandeln der außenpolitischen Staatslenker miteinander, Denkschriften sind auch schon zur Genüge verfaßt, verhandelt und beantwortet worden, zudem hat jede der vier Mächte in der Hauptstadt jeder anderen eine mehr oder weniger umfangreiche Botschaft zur Verfügung, — aber all das genügt anscheinend immer noch nicht, um zum Ziel einer Einigung zu gelangen! Es müssen noch Konferenzen dazu kommen, und bitterste Erfahrung lehrt, daß man sich bei solchen Verhandlungen eher auseinander- als zusammengeerebet hat. Immer wieder tritt die ungeheure Schwierigkeit des diplomatischen Apparates zutage, aus dessen Arbeit aber leider nicht nur Massen von „leerem Stroh“, sondern auch Entscheidungen über Völkerschicksale herausfallen. Und dieser Apparat kriegt es auch fertig, selbst den vernünftigsten Gedanken langsam aber gründlich zu zermahlen. Wofür die Völker auch noch die Kosten zu tragen haben! Das hat man ja alles glänzend vor einem Jahre auch mit dem Vorschlag des deutsch-österreichischen Zollunionprojektes getan, — in diesen Tagen können wir das trauernde Gedächtnis an seine Veröffentlichung begeben!

Der englische Ministerpräsident — man muß den armen Mann darob geradezu bedauern — wird also zunächst den Kollegen aus Paris begrüßen können (oder müssen!), der zum Wochenende zusammen mit dem Finanzminister Hlandin eintrifft. Dann genießt er im baldigen Anschluß daran — Hlandin fährt erst gar nicht nach Paris zurück — die zweite Konferenz, an der nun außer dem Franzosen auch der deutsche Staatssekretär des Äußeren, von Bülow, und der italienische Außenminister Grandi teilnehmen. Tardieu ist nicht dabei und Dr. Brüning auch nicht. Und dann kommt als dritte — hoffentlich verbesserte — Auflage die Viermächtekonferenz in Genf. Und wenn bis dahin noch alles gut geht, dann dämmert in der Ferne die große Donaukonferenz heraus, an der nur die Hauptbeteiligten an der ganzen Aktion, also die Donaufstaaten, erscheinen werden. Man sieht also, daß die Diplomaten ihr Gewerbe „im Umberziehen“ betreiben, was man wirklich nicht als die modernste und rationellste Betriebsform bezeichnen kann! Wenn man in der Wirtschaft auf solche Weise arbeiten würde...

Aber nicht wenige dieser Herren reisen ja mit dem schweren Gepäck politischer „Vestimenten“, wie dies Bismarck einmal nannte. Dieses — absichtlich — vieldeutige Fremdwort kann man im vorliegenden Falle am besten wiedergeben mit „Sonderwünschen“. Das Hauptorgan der englischen Opposition teilt mit, daß Tardieu den aus englischen Wirtschaftskreisen stammenden und ihm übermittelten Plan einer Zentralsollunion — einschließlich Deutschlands! — hauptsächlich als Gelegenheit aufgegriffen habe, um das Projekt zu einem Gegenstoß gegen das deutsch-österreichische Zollprojekt zu benutzen. Deutsch und deutsch gesagt: Uns wirtschaftlich und zollpolitisch an der Donau die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Die Gegenaktion der deutschen Regierung wird durch innenpolitische Rücksichten ersicht. Dr. Brüning hat sich zwar bereit erklärt, zu einer Konferenz am Wochenende nach London zu fahren. In der kommenden Woche jedoch, in der Woche vor der Präsidentenwahl, gilt der Kanzler, nach Auflassung maßgebender Stellen als unablöslich, man glaubt dort, daß er auf ein aktives Eingreifen im zweiten Wahlgang nicht verzichten könne. Hoffentlich hat der Kanzler in der Behandlung der Donauffrage diesmal eine glücklichere Hand als beim deutsch-österreichischen Zollunionplan. Vorerst steht die Lage nicht sonderlich günstig für uns aus, und die Tatsache, daß zwischen Paris und London, wie so oft schon, eine Sondertagung stattfindet, läßt die Befürchtung aufkommen, daß dort wieder einmal, wie so oft schon, eine Einigung auf unsere Kosten erzielt wird.

Bereinsachung und Verbilligung der Arbeitslosenversicherung.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung zur Vereinsachung und Verbilligung der Arbeitslosenversicherung erlassen, die am 18. April

Brüning geht nicht nach London.

Besuch — Vorkonferenz — Vollkonferenz.

Wieder einmal ein politisches Wochenende.

Es steht nunmehr fest, daß Deutschland auf der sogenannten Donaufkonferenz in London durch den Staatssekretär von Bülow vertreten sein wird.

Der Staatssekretär von Bülow wird sich voraussichtlich Mitte nächster Woche nach London begeben. Übrigens dürfte auch der französische Ministerpräsident Tardieu sich bereits Anfang nächster Woche wieder nach Paris begeben, so daß Frankreich auf der Vorkonferenz der vier Großmächte nur durch den Finanzminister Hlandin vertreten sein dürfte.

In Berliner unterrichteten Kreisen mißt man im übrigen der Londoner Vorkonferenz keine entscheidende Bedeutung bei. Man unterstreicht, daß es sich nur um eine Vorkonferenz handele, während die eigentlichen Entscheidungen über die Hilfsmassnahmen für die Donaufmächte voraussichtlich erst auf einer Konferenz in Genf Mitte des Monats fallen dürften, zu der voraussichtlich sich dann auch der Reichskanzler begeben wird.

Die Londoner Besprechungen Tardieus und Macdonalds hält man im übrigen in unterrichteten Kreisen auch nicht für übermäßig bedeutungsvoll. Nach dem ganzen Stand der Sachlage wird angenommen, daß diese Besprechung lediglich zu einer Herbeiführung des persönlichen Kontaktes zwischen Tardieu und Macdonald dienen wird, aber kaum zu irgendwelchen praktischen politischen Ergebnissen führt.

Wenn die hier wiedergegebene Meinung unterrichteter Kreise auch die Meinung der Reichsregierung sein sollte, so ist diese Unterschätzung der Besprechungen Tardieus mit Macdonald nicht recht verständlich. Tardieu hat doch schon mehrfach gezeigt, daß er



Staatssekretär von Bülow.

1932 in Kraft tritt. Diese Verordnung soll vor allem die Verwaltung auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

vereinfachen. Änderungsbedürftig auf dem Gebiete der Verwaltung war insbesondere die Verteilung der Zuständigkeiten zwischen dem Verwaltungsrat und dem Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Um Doppelarbeit zu vermeiden, wird deshalb in der Verordnung das Verhältnis des Vorstandes zum Verwaltungsrat neu geregelt. Aus den gleichen Erwägungen der Vereinfachung und Verbilligung setzt die Verordnung die Zahl der Mitglieder des Vorstandes, des Verwaltungsrates und der Verwaltungsausschüsse bei den Arbeitsämtern und Landesarbeitsämtern herab und beschränkt die Zahl der Tagungen dieser Organe auf das unbedingt notwendige Maß.

Am materiellen Recht

der Arbeitslosenversicherung nimmt die Verordnung nur geringfügige Änderungen vor. Zu diesen gehört die Vorschrift, wonach Beiträge und Teile von Beiträgen, die später als einen Monat nach Fälligkeit entrichtet worden sind, für die Zugehörigkeit zur Lohnklasse künftig nicht mehr zu berücksichtigen sind. Nur wenn überhaupt kein Beitrag abgezogen worden ist, gilt die neue Vorschrift. In diesem Falle wird bei der Berechnung der Unterstützung insofern die niedrigste Lohnklasse zugrunde gelegt.

nicht der Politiker ist, der lediglich um eine Tasse Tee mit seinem britischen Ministerkollegen zu trinken und schöne Phrasen zu dreheln einen Wochenendbesuch von Paris nach London unternimmt. Die beiden Gegenspieler in der Donaufbündnisfrage waren, sind und bleiben Deutschland und Frankreich. England, das in der Hauptsache nur indirekt interessiert ist, kann die Rolle des ehrlichen Mädlers spielen. Um diesen für seine Pläne zu gewinnen, fährt Tardieu nach London. Deutschland darf sich dann nicht wundern, wenn es mit seinen verspäteten Vorschlägen auf der Vor- oder Vollkonferenz ins Hintertreffen gerät. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

Paris ist befriedigt.

Seitenhiebe gegen Deutschland.

Deutsche politische Kreise glauben den Wochenendbesuch Tardieus bei Macdonald bagatelisieren zu dürfen. Sie mühten aber doch stetig und zur Vorsicht gemacht werden dadurch, daß in französischen politischen Kreisen allgemeine Befriedigung darüber herrscht, daß es der französischen Regierung — entgegen den britischen Absichten — gelungen sei, die Viermächtekonferenz über das Donaufproblem hinaus zu schieben und die französische Beteiligung gewissermaßen von einer vorherigen Einigung mit England abhängig zu machen. Selbstverständlich werde, so wird in Paris erklärt, sich die Aussprache Tardieus mit Macdonald nicht einseitig auf die wichtigsten Einzelfragen beschränken, sondern alle schwebenden politischen Fragen in einem freundschaftlichen Geiste behandeln.

In Deutschland herrsche allerdings bittere Enttäuschung, nachdem man sich zuvor großen Illusionen hingeegeben und bereits in der Presse einen Sieg über die französische Diplomatie gefeiert habe (?). Die deutsche Nervosität (?) sei vollkommen zwecklos, da Macdonald bereits amtlich zugestimmt habe, die französischen Minister mindestens 48 Stunden vor der Viermächtekonferenz zu empfangen.

Italien und Tardieus Reise nach England

Rom, 30. März. Die Selbsteinladung Tardieus nach London, durch die der Quoi d'Orsey, wie es scheint, eine Vertagung der beabsichtigten Viermächtekonferenz erreicht hat, wird in Italien mit kaum verhohlenen Mißmut aufgenommen. Die in der Beurteilung der Lage noch zurückhaltende italienische Presse mißt dem Besuch Tardieus in London den Zweck bei, den geringen Erfolg des ursprünglichen Donaufplanes zu verschleiern. Möge Herr Tardieu nur ruhig nach London gehen, sagt die „Tribuna“, niemand wird ihn daran hindern. Doch das selbe Blatt gibt seinem Anwalt über den Verlauf der Angelegenheit anschließend recht offen Ausdruck, indem es beklagt, mit welcher geringer Weisheit die Welt doch regiert werde. Zusammenfassend kann man feststellen, daß in Italien erste Mißstimmung für die Verschleppung der dringlichen Donaufangelegenheit herrscht. Denn von der von Tardieu angestrebten französisch-englischen Einheitsfront wird nicht viel erwartet, nachdem Italien von Anfang an den Standpunkt vertreten hat, daß sowohl Italien als auch Deutschland nicht ausgeschlossen werden könnten, wenn der Schritt der Großmächte Erfolg haben soll.

Die Schrumpfung der Steuereinnahmen.

Die Reichssteuereinnahmen im Februar.

Im Februar betrugen die Einnahmen des Reiches bei den Besitz- und Verkehrssteuern 366,3 Millionen Mark, bei den Zölle und Verbrauchsabgaben 192,8 Millionen Mark, zusammen 559,1 Millionen Mark. In den Februar fielen Zahlungstermine für die Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer und die Aufbringungsumlage 1931. Außerdem wirkte sich im Februar erstmalig die Erhöhung der Umsatzsteuer sowie vom 15. Februar ab die neu eingeführte Umsatzausgleichsteuer aus, die bei der Einfuhr von Waren erhoben wird. Dem Februar 1931 gegenüber sind im Februar 1932 insgesamt 71,7 Millionen Mark weniger aufgenommen.

Haushaltsausschuß des Reichstages.

Die Lage der oberösterreichischen Eisenindustrie.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. Es wurde zunächst ein Antrag angenommen, der die Reichsregierung ersucht, dem Ausschuss rechtzeitig Nachträge zu den Haushaltsberatungen mit dem Stand vom 1. April d. J. vorzulegen, die Auskunft über die Darlehen aus Haushaltsmitteln, über Unternehmungen,

an denen das Reich beteiligt ist, und über die vom Reich übernommenen Bürgschaften und Garantien geben sollen.

In vertraulicher Beratung fand dann eine Aussprache über die Lage der oberschlesischen Eisenindustrie statt, ohne schon abschließend zu der Frage einer Reichshilfe Stellung zu nehmen. Er wird voraussichtlich am 26. April wieder zusammentreten, sofern nicht das Reichswirtschaftsministerium einen früheren Zeitpunkt zu einer erneuten Beratung der oberschlesischen Industriefrage wünschen sollte.

Kurze politische Nachrichten.

Zur letzten Mitteilung der RSDAP über den Besuch der Abgeordneten Goering und Dr. Frank II bei Reichsinnenminister Dr. Groener wird vom Reichsinnenministerium erneut festgestellt, daß Minister Groener in keiner Weise von der Polizeiaktion Severings abgerückt sei. Auch wird betont, daß dem Reichswehrminister weder ein Entwurf noch die Originalfassung des Befehls des Stabschefs der SA vom 2. März unterbreitet worden sei.

Amlich wird aus München mitgeteilt: Das bayerische Staatsministerium des Innern hat mit Zustimmung des Gesamtministeriums die Gültigkeitsdauer des bisherigen Aufzugs- und Uniformverbotss bis 30. September 1932 verlängert, da die Gründe, die zu seinem Erlass geführt haben, unverändert fortbestehen.

In Paris starb der ehemalige Führer der Sozialistischen Partei Italiens, Filippo Turati, im Alter von 75 Jahren. Turati war von 1895 bis 1926 sozialistischer Abgeordneter und mußte 1926 aus politischen Gründen Italien verlassen.

Das Haydnjahr 1932.

Gründung einer Haydn-Stiftung.

Das Jahr 1932 steht nicht nur unter dem Zeichen Goethes, sondern auch unter dem Joseph Haydn, der am 31. März 1732 in Kobrau an der Leitha geboren wurde, an der Grenze des Burgenlandes, in dem er die fruchtbarsten Jahrzehnte seines Schaffens verlebte. Haydn hat sich als gelehrter Künstler vor dem Könige von England Holz zu seinem Dienststum bekannt, er hat dieses Bekenntnis in einer Melodie niedergelegt, die auch heute noch, unberührt vom Streit der Parteien, ein Symbol unserer nationalen Einheit ist: die Weise der alten deutschen Kaiserhymne „Deutschland, Deutschland über alles“!

So haben wir auch in einem Jahr der Not und Sorge nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, das Andenken Joseph Haydns zu pflegen. Diese Pflicht zu erfüllen, hat sich die von der burgenländischen Landesregierung in Berlin errichtete Haydn-Stiftung zur Aufgabe gesetzt. Sie will das alte, schöne Haus Joseph Haydns in Eisenstadt, dem Regierungssitz des Burgenlandes, dem deutschen Volke sichern und es zu einer Gedächtnisstätte für den Meister ausstatten.

Für diese Arbeiten und Veranstaltungen des Haydn-Jahres 1932, die ohne großen Aufwand vorbereitet und durchgeführt werden und sich an die offiziellen Feiern der österreichischen Bundes- und burgenländischen Landesregierung anschließen, hat sich ein Ehrenvorsth gebildet, der in seiner Zusammensetzung dem großdeutschen Sinn des Haydnjahres Rechnung trägt; das Deutsche Reich, der Österreichische Bund, die freie Stadt Danzig und die österreichischen und deutschen Länder sind in ihm vertreten. Die Geschäftsstelle der Haydn-Stiftung befindet sich in Berlin W 30, Woystraße 22.

Ausnahmezustand im böhmischen Kohlengebiet.

Stuige Zusammenstöße in Mährisch-Ostrau und Karwin.

Im Streikgebiet von Mährisch-Ostrau ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Gendarmrie und den Streikenden gekommen. Als eine größere Menge auf den Schacht von Nieder-Suchau bei Ostrau zog, um die Arbeitswilligen zum Streik zu bewegen, wurde sie am Schachteneingang von einem Polizeiaufgebot empfangen. Nach einem Steinwurf wurde ein Angriff auf die Polizeibeamten mit Stöcken und Latzen unternommen. Aus der Menge wurden auch einige Revolver verschossen abgegeben, durch die ein Polizist schwer verwundet wurde. Durch das darauf eröffnete Feuer der Polizei wurden ein Arbeiter schwer und vier weitere leicht verletzt. Auch in Karwin kam es zu Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen zwischen der Gendarmrie und der Menge.

Der Ausnahmezustand wurde über das ganze Mährisch-Ostrauer und Karwin-Revier verhängt. Der Ausschau geistiger Getränke ist völlig verboten. Die Polizeistunde wurde auf neun Uhr abends festgesetzt. Der Streik hat eine bedeutende Verschärfung erfahren.

Auch im Prager Revier (Nordwestböhmen) haben sich weitere Schachtbelegschaften dem Streik angeschlossen.

21 reichsdeutsche Lehrer von Simaitis gekündigt.

Das Direktorium Simaitis hat 21 reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet gekündigt. Bei dem größten Teil der gekündigten Lehrer handelt es sich um solche, die nicht für die litauische Staatsangehörigkeit optieren konnten, also Reichsdeutsche bleiben mußten. Der kleinere Teil besteht aus solchen Lehrpersonen, die feinerzeit für Deutschland optiert hatten.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Die Stadt Chemnitz tritt dem Autotagern bei.

Wie mitgeteilt wird, haben die Chemnitzer Stadtverordneten in geheimer Sitzung beschlossen, der Ratsvorlage, die eine Beteiligung der Stadtgemeinde Chemnitz an dem in Gründung befindlichen Autotagern vorzuschlag, beizutreten. Aus dem mündlich und schriftlich erstatteten Bericht des Rates sei zu schließen, daß die Beteiligung der Stadtgemeinde ausreichend gesichert ist. Die Festlegungen über Abfahrts- und Beschäftigungsmöglichkeiten des Konzerns lassen erkennen, daß eine erhebliche Anzahl von Arbeitern im Betriebe erhalten und darüber hinaus für weitere Gruppen von Arbeitern Arbeitsplätze bereitgestellt werden können. Es ist zu erwarten, daß die Kapitalaufwendungen der Stadtgemeinde durch Ersparnisse im Wohlfahrtsrat ausgeglichen werden. Der Sitz des Konzerns kommt nach Chemnitz.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 31. März 1932.

Werkblatt für den 1. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁷	Mondaufgang	4 ⁵⁷
Sonnenuntergang	18 ²⁸	Monduntergang	13 ²⁸

1732: der Komponist Joseph Haydn geb.

April.

Zuerst einmal sein Name: April heißt dieser Monat, weil er bei den alten Römern den Frühling eröffnete. Eröffnen aber heißt auf lateinisch „aperire“, und von „aperire“ stammt das Wort „aprilis“. Schon unsere Vorfahren, die den anderen Monaten vom lateinischen abweichende Namen gaben, nannten den April unter seinem ursprünglichen Namen: im Mittelhochdeutschen hieß er „abrilis“. Die Angelsachsen nannten ihn „eastermonaðs“, was Ostermonat bedeutet, und auch Karl der Große wollte ihn so genannt wissen, aber dieser Name ist nicht durchgedrungen, ebensowenig wie der Name „Bandelmonat“, den man ihm in neuerer Zeit geben wollte. Und wenn wir nun noch sagen, daß der April im römischen Kalender nicht der vierte, sondern der zweite der Jahresmonate war, und daß er nicht 30, sondern nur 29 Tage hatte, so ist alles gesagt, was über die Herkunft und über die Entwicklung des Aprils zu berichten ist.

Aber das Wort „Bandelmonat“ eröffnet Perspektiven. Man braucht nicht lange nachzudenken, um zu wissen, was es bedeuten soll, denn man wird sofort auf das als wandelbar verrufene „Aprilwetter“ und auf die „April-launen“ hingewiesen. Die Veränderlichkeit des Aprilwetter ist sprichwörtlich, obwohl das Wetter unserer anderen Frühlingsmonate nicht minder veränderlich ist. Was aber die Aprillaunen betrifft, so bezeichnet man damit schnell geänderte Ansichten. Also auf die plötzliche Veränderung kommt es an, auf das Unerwartete, Überraschende. Wenn wir mit Betrachtungen über den April erst so weit sind, wissen wir sofort, welche Bewandnis es mit den Aprilscherzen hat; auch sie bringen Unerwartetes und Überraschendes.

Diese Deutung der Aprilscherze ist aber komplizierter worden. Im deutschen Altertum ist der Aprilscherz unbekannt, und die Brüder Grimm nehmen an, daß er erst in den letzten Jahrhunderten aufgekommen ist, und zwar als ein Einfuhrartikel aus Frankreich. Nun ist zwar die Sitte des „In-den-April-Schickens“ auch in Frankreich (wie auch noch in anderen Ländern) bekannt, aber man weiß dort ebensowenig wie bei uns etwas über den Ursprung dieser Sitte. Gelehrte Männer meinen, daß der Aprilscherz den Rest eines heidnischen Festes, das mit Beginn des Frühlings zusammenhing, darstelle. Andere wieder sagen, daß der Brauch als Nachahmung des Hin- und Hergehens Christi von Hannas zu Kaiphas, von Kaiphas zu Herodes anzusehen sei: im Mittelalter wurde am Osterfest, das ja meistens in den April fällt, diese Szene bei den Passionspielen aufgeführt, und das Volk soll daraus gelernt haben. Aber das alles sind nur Vermutungen.

Wenn wir Vergangenes beiseitelassen und uns nur an den April dieses Jahres halten, so dürfte uns nicht immer scherzhaft zumute sein, denn wir sind in diesem April mitten drin in hoher Politik: die Entscheidung über die Reichspräsidentenschaft steht bevor, und bald darauf folgen Wahlen in mehreren großen deutschen Ländern. Und auch für das Leben des einzelnen erweist sich dieser April als der Monat der großen Veränderungen: es finden „Umzüge“ in einem lange nicht mehr dagewesenen Ausmaße statt. Man sieht: Veränderlichkeit kennzeichnet den April nach wie vor.

Elektrische Triebwagen auf der Eisenbahnstrecke Wilsdruff-Freital. Nachdem die Verhandlungen mit dem Betriebsrat der Stadt Dresden wegen Fortführung der elektrischen Straßenbahn von Wilsdruff bis Wilsdruff auf dem toten Gleise angekommen sind, weil das nötige Anlagekapital nicht zu beschaffen ist, wird die Nachricht besondere Genugtuung erwecken, daß es sich die Eisenbahnverwaltung angelegen sein läßt, die Verkehrs-wünsche der Wilsdruffer restlos zu befriedigen. Die Normalspur wird zwar nicht kommen, aber dafür sogenannte Schienenautobusse. Das sind ganz komfortable große Wagen mit elektrischem Antrieb ähnlich den neuesten Postautos. Vier solcher Wagen sollen vorerst auf Bahnhof Wilsdruff stationiert werden und einen halbständigen Verkehr nach beiden Richtungen aufnehmen. Die Triebwagen sind auf anderen Strecken, vor allem in Bayern bereits eingeführt und haben sich dort glänzend bewährt. Man hofft das auch hier. Morgen soll eine erste Probefahrt auf der Strecke stattfinden und gegen 9 Uhr dürfte der Schienenautobus den hiesigen Bahnhof erreichen.

30 Jahre Wirtsleute in der „Parschänke“ sind am morgigen Tage Gastwirt Alfred Vogel und seine Gattin. Wie doch die Zeit vergeht! Noch dünkt es uns garnicht lange her, als sie das silberne Jubiläum feierten, und doch sinds schon wieder 5 Jahre. Die Zeiten sind indessen von Jahr zu Jahr schlechter geworden, im besonderen auch im Gastwirtsgewerbe. Doch sie müssen durchgehalten werden. Wer dabei den Humor nicht verliert, wie Alfred Vogel, der ist zu beneiden. Unermüdlich ist er noch auf dem Posten; ist nicht für seine Gäste, dann für die vielen Wanderurlauber, die die Arbeitslosigkeit auf die Landstrasse treibt und die nun für die Nacht ein schabend Dach über dem Haupte suchen. Hoffentlich ist es ihm und seiner Gattin noch recht lange vergönnt, in ihrem Heime für das Wohlbehagen ihrer Gäste zu sorgen. Glückauf!

Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum kann am morgigen 1. April Schuhmachermeister Bruno Liebcher begehen. 25 Jahre betreibt er nun sein Geschäft in dem Hause an der Zedlerstraße und durch solide, preiswerte Arbeit sicherte er sich jederzeit die Zufriedenheit seiner Kundschaft. Unserm Glückwunsch!

25 Jahre beim Postamt Wilsdruff. Am 1. April 1907 wurde Telegraphen-Assistent Alwin Döring von Niederleschitz zum Postamt Wilsdruff versetzt, wo er noch heute Dienst tut, von seinen Vorgesetzten geschätzt, von seinen Kollegen geliebt. Wir gratulieren!

Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Winterhilfe, des Fackervereins und des Frauenvereins. Wenn auch der Winter uns nun langsam verläßt, die auch auf unseren Einwohnern lastende Not nimmt er nicht mit, die wird je länger desto schlimmer. Viele fühlen sich in aufopfernder Liebe für die Hilfsbedürftigen verbunden. In ihnen gefeilt sich jetzt die Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes, der die Vereine „Sängerkranz“ und „Liedertafel“ - Wilsdruff, „Liederkranz“ - Grumbach und Männer-

gesangverein Sachsdorf angehören, und der Sängerverein „Anakreon“, die gemeinsam am kommenden Sonntag abends 1/8 Uhr im „Goldenen Löwen“ ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Winterhilfe, des Fackervereins und Frauenvereins veranstalten. Die Vortragsfolge bringt in 9 einzelnen Nummern Gruppenchöre, gemischte Chöre, Frauen- und Männerchöre. Während die Gruppenchöre Liedermesser Hienrich leitet, singen die einzelnen Vereine unter der Stabsführung ihrer Dirigenten: „Sängerkranz“ und „Liedertafel“ - Hienrich, Anakreon - Gerhardt, Grumbach - Göderich und Sachsdorf - Hofmann. Den Besuchern stehen - das darf wirklich behauptet werden - einige gehaltvolle Stunden bevor. Es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß der „Löwen“saal seinen Stuhl mehr aufzuweisen hat, damit auch die Mühen der vielen Sänger und Sängerrinnen belohnt werden und ein entsprechender Betrag für die Hilfszwecke abgeführt werden kann. Der Eintritt ist billigt auf 50 Pfg. festgesetzt worden, damit jedermann das Konzert besuchen kann. Der Abrundung des Betrages nach oben sind selbstverständlich keine Grenzen gesetzt. Erwerbslose zahlen nur 25 Pfg. Nach dem Konzert findet Tanz statt.

Bunter Varietés-Abend im Schützenhaus. Sonnabend den 2. April abends 8.15 Uhr findet im Schützenhaus ein großer bunter Varietés-Abend statt. Außer Akrobaten und Jongleuren zeigen eine Epizentänzerin und eine Kunstpfeiferin ihre Kunst, während ein sächsischer Komiker für angenehme Unterhaltung sorgt. Näheres sagt das Inserat in dieser Nummer.

„Der Fall des Generalstabsobers Redl“ in den „Schützenhaus-Lichtspielen“. Spionage! Immer ein etwas unheimliches, aufregendes Kapitel der diplomatischen Unterwelt. Wichtige Dokumente werden gestohlen, abgeschrieben und wieder an Ort und Stelle gelegt, den Gegner zu täuschen. Riesige Summen laufen in unterirdischen Kanälen zwischen den Ländern hin und her. Spione stehlen Hunderttausende ein - oder werden gefasst und erschossen, gehängt. Eine ganz besondere Art Menschen geistern unheimlich, unsichtbar unter abnungslosen Menschen dahin. Spinnen Fäden und schmieden Pläne, luchen sich ihre Opfer, pressen sie aus, um sie dann fallen oder verschwinden zu lassen. Dieses ganze etwas anrüchliche Milieu zeigt „Der Fall des Generalstabsobers Redl“, den Beruf und tragische Umstände zum Spion machen und der dadurch Karriere, Ehre und Leben verlor! - Der Film wird Freitag und Sonntag in den „Schützenhaus-Lichtspielen“ gezeigt und dürfte wie die Affäre Drosch großes Interesse erwecken.

Achtung Rundfunkhörer - eine sensationelle Erfindung! In aller Stille ist eine Erfindung so gereift, daß sie von morgen ab allen Rundfunkhörern praktisch vorgeführt werden kann. Durch Einführung eines kleinen, kaum merkbaren Stiftes in die Anode des Rundfunkapparates wird es möglich sein, eine Verbindung zwischen den Rundfunkhörern und den Sendestellen zu schaffen. Es wird dem Rundfunkhörer dadurch ermöglicht, seinen Beifall oder sein Mißfallen über die an sein Ohr gelangten Vorträge zum Ausdruck zu bringen. Damit wäre auch einem lange gehegten Wunsch derjenigen, welche am Mikrophon sprechen und singen und gern sofort wissen möchten, ob und wie sie gefallen, Genüge getan. Störungen durch überläufige Rundgebungen sollen nicht zu befürchten sein, da im Falle eines Stillschaltens der Klatscher oder Zischer sofort ausgeschaltet werden können.

Der herabgesetzte Zinssatz. Die Zinsentzugsvorschriften wirken sich erstmalig bei der Zinsenabzahlung am 1. April d. J. aus. Gesenkt werden alle über 6 Prozent liegenden Zinssätze. Die Zinsentzug erfolgt bei zwischen 6 und 8 Prozent liegenden Zinssätzen auf 6 Prozent, bei zwischen 8 und 12 Prozent liegenden Zinssätzen im Verhältnis von 8 zu 6 Prozent und bei Zinssätzen von über 12 Prozent wird der 12 Prozent übersteigende Teil im Verhältnis von 8 zu 4 Prozent herabgesetzt. Daraus folgt, daß die Zinssätze bis zu 6 Prozent nicht gesenkt werden. Der Zinssatz für Aufwertungshypotheken beträgt sechs Prozent. Die vor dem 1. Januar 1932 über 8 Prozent festgelegten Zinssätze von Anleihen, Schuldverschreibungen, Hypotheken, Grundschulden usw. sind mit Wirkung vom 1. Januar 1932 wie folgt gesenkt worden: von 8 auf 6 Prozent, von 8 1/2 auf 6 1/2 Prozent, von 9 auf 6 1/2 Prozent, von 9 1/2 auf 6 1/2 Prozent, von 10 auf 6 1/2 Prozent, von 10 1/2 auf 6 1/2 Prozent, von 11 auf 6 1/2 Prozent, von 11 1/2 auf 6 1/2 Prozent, von 12 auf 6 1/2 Prozent, von 13 auf 6 1/2 Prozent, von 14 auf 6 1/2 Prozent, von 15 auf 6 1/2 Prozent, von 16 auf 6 1/2 Prozent. Da sich die Zinsentzugsaktion nur auf die vor dem 1. Januar 1932 begründeten Forderungen erstreckt, so bleiben nach dem 1. Januar 1932 zu treffende Zinsvereinbarungen unberührt. Vom 1. Januar 1932 hat der Schuldner wieder die Möglichkeit, das ausgenommene Kapital nach Ablauf von sechs Monaten unter Einhaltung einer sechsmonatigen Frist aufzukündigen, sofern ein höherer Zinssatz als 6 Prozent vereinbart ist. Dieses Recht kann durch Vertrag nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

Kann Deutschland sich selbst ernähren? Wir erhalten von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer folgende Mitteilungen: Immer wieder ist in letzter Zeit die Frage gestellt worden, wie weit Deutschland in der Lage ist, sich selbst zu ernähren. 1927 führte Deutschland noch für 5,5 Milliarden Reichsmark Lebensmittel ein; im Jahre 1931 wurden für Lebensmittel und Genussmittel nur noch 2,7 Milliarden Reichsmark aus Ausland gegeben. Während bei Getreide, Kartoffeln und allen Arten von Fleisch die Selbstversorgung Deutschlands im großen und ganzen erreicht ist, langt die Inlandserzeugung bei den veredelungsprodukten sowie bei Obst und Gemüse noch nicht zu. Die deutsche Landwirtschaft und der Gartenbau sind bestrebt, durch den Ausbau der Produktion den Vorprung des Auslandes einzuholen und haben trotz ihrer schweren wirtschaftlichen Bedrängnis in den letzten Jahren bereits Außerordentliches geleistet. Die deutschen Verbraucher müssen aber diese Bestrebungen unterstützen, indem sie die deutschen Erzeugnisse bei ihrem Einkauf bevorzugen.

11. Deutsches Sängerbundestfest 1932. Betr. Sonderzüge. Am Zweifel zu haben und Rückfragen zu vermeiden, werden nach erneuter Verhandlung mit der Reichsbahn alle Sonderzüge von Frankfurt a. M. bestellt werden. Die Teilnehmer zahlen bei Benutzung eines Sonderzuges nach und von Frankfurt a. M. 50% des normalen Personenzugpreises. Falls Teilnehmer zur Rückfahrt keinen Sonderzug, sondern fahrplanmäßige Züge benutzen wollen, kommt nur eine 40prozentige Preisermäßigung für Hin- und Rückfahrt in Betracht. In den Sonderzügen ist die frachtfreie Beförderung von Fahnen, Musikinstrumenten, Notenmaterial, auf eigene Gefahr im Packwagen zugelassen. Sollten in den Sonderzügen Kinder befördert werden, so ist stets für zwei Kinder eine Fahrkarte zu lösen.

Das große Los gezogen. In der 20. Städtischen Landeslotterie wurde am 23. Tag der diesmaligen Hauptziehung das große Los auf die Nummer 88 222 gezogen.

Beizt das Sommergetreide! Auch das Sommergetreide muß gebeizt werden. Andernfalls ist mit Ertragsverlusten durch Brand, Streifenkrankheit oder Fusarium zu rechnen. Die Beizung kann ihren Zweck aber nur dann in vollem Maße erfüllen, wenn dazu erprobte Mittel und Verfahren gewählt werden. Auskunft darüber erteilt kostenlos die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A., Stübelsallee 2.

Landwirtschaftliche Arbeiter bei Notstandsarbeiten. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch fernerhin die einschränkende Bestimmungen in § 10 Absatz 1 Satz 3 der bindenden Richtlinien für die wertschöpfende Arbeitslosenfürsorge vom 28. März 1928 im Sinne des Rundschreibens vom 7. Juli 1931 ausgelegt werden. Mit Rücksicht auf die ausfallenden ausländischen Arbeiter und die Sicherstellung eines genügenden Angebotes geeigneter landwirtschaftlicher Arbeiter kann aber im allgemeinen davon ausgegangen werden, daß nur in Ausnahmefällen ein Bedürfnis zur Zulassung landwirtschaftlicher Arbeiter besteht. Grundsätzlich ist die Zulassung von landwirtschaftlichen Arbeitern zu Notstandsarbeiten auf verheiratete Kräfte zu beschränken, die erfahrungsgemäß auch in den Spitzenbedarfszeiten nicht immer in der Landwirtschaft unterzubringen sind. Durch die Verweisung von Notstandsarbeiten darf die Abwanderung vom Lande nicht gefördert werden.

Arbeitsdienst und Siedlungsamtwirtschaft. Die Gutsschrift für Siedlungszwecke nach Artikel 18 und 19 der Verordnung über die Förderung der freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23. Juli 1931 bleibt nicht nur auf förderungsfähige Arbeitsdienstwillige (Empfänger der Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung und Jugendliche nach Artikel 5 der Verordnung) beschränkt. Sie wird sämtlichen Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes auf Antrag zuteil. Es können also auch Lagerführer, Gruppenführer, Techniker usw., mit denen ein Arbeitsvertrag nicht abgeschlossen ist, und die nicht tarifmäßig entlohnt werden, die aber auch nicht zu den Unterstützungsempfängern oder Jugendlichen gehören, sondern sich als Arbeitsdienstwillige melden und beizügigen, die Gutsschrift für Siedlungszwecke verlangen. Dasselbe gilt für Studenten und Schüler.

Vorsicht mit kleinen Wunden! Zur Beachtung diene ein tragischer Fall aus Taura. Dort hatte eine Frau, die sich kürzlich eine kleine Verletzung an der Hand zugezogen hatte, ohne die Wunde zu beachten, bunte Kleidungsstücke gewaschen, wodurch eine Blutvergiftung entstanden war. Jetzt ist sie an den Folgen dieser Blutvergiftung im Krankenhaus gestorben.

Kausstod. Die Aufnahme der Ostern 1932 schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt Montag, den 4. April, vormittags um 9 Uhr. Die Elternfragebogen sind ausgefüllt abzugeben. Die Verteilung von Zudertüten in der Nähe der Schule ist verboten. Die Aufnahme in die Berufsschule erfolgt Dienstag, den 5. April, für die Mädchen nachmittags 2 Uhr, für die Knaben um 4 Uhr.

Braunsdorf. Schulisches. Lehrer Helmut Eichler sind Bezirkslehrer für Dresden 2 ab 4. April 1932 bis auf weiteres dreißig Ueberstunden an hiesiger Volksschule übertragen worden. Von derselben Stelle sind zur selben Zeit dem H. Kotharine Luge als Nadelarbeitslehrerin vier Stunden übertragen.

Mohorn. Konfirmationsunterricht. Am Freitag, den 8. April, nachmittags drei Uhr soll die Sammlung der Konfirmanden für Ostern 1933 im Unterrichtsraum des Pfarrgebäudes stattfinden. Es dürfen sich nur die Ostern 1933 konfirmationsfähigen Kinder einstellen, deren Eltern oder Erziehungspflichtige die Konfirmation wünschen.

Grillenbug. Die tödliche Erdnuss. Das zweijährige Schützen einer hiesigen Familie verstarb beim Essen von Schüssen. Ein Kern geriet in die Luftröhre. Einige Tage später machten sich Beschwerden bemerkbar, so daß das Kind in ein Dresdener Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es nach einer Operation, die keine Hilfe mehr bringen konnte, gestorben ist.

Dittmannsdorf. Schulisches. Ostern 1932 wurden aus der Schule zu Dittmannsdorf ein Knabe und drei Mädchen, aus der Verbandsberufsschule zehn Schüler und neun Schülerinnen entlassen. Die Aufnahme der acht Schulknechte, und zwar drei Knaben und fünf Mädchen, soll am ersten Schultage nach den Osterferien, am 4. April, nachmittags ein Uhr erfolgen.

- Vereinskalender.**
Viedertafel. 31. März Übung.
Anastreon. 1. April Hauptprobe.
Domopatrischer Verein. 2. April Vortrag in Nieberggrund.
Haus- und Grundbesitzerverein. 2. April Monatsversammlung.
Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes. Sonntag, 2. April: Hauptübung. — Sonntag, 3. April: Wohlwolligkeitskonzert im Löwen.
D.S.V. 7. April Vortrag.
Verein junger Landwirte. 9. April Hauptversammlung.

Wetterbericht.
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den April: Zeitweise lebhaft bis aus Süd bis West. Meist windig. Noch etwas milder. Zeitweise leichte Niederfälle.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Wohnungsbrand. Im Erdgeschoß eines Hauses auf der Münchner Straße brach ein größeres Schadenfeuer aus, durch das ein erheblicher Teil des Möbels zerstört wurde und Gebäudeschaden entstand. Mit zwei Schlauchleitungen rückte die Feuerwehr dem Brande zu Leibe. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden.

Gemeinvalde. Rätselhafter Todesfall. Ein heimkehrender Einwohner fand seine Frau in der Wohnung, deren Tür von innen verriegelt war, leblos auf dem Sofa liegend vor, nachdem sie wenige Stunden vorher noch nachhause gekommen war. Die Leiche wurde in der Wohnung aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Sofa, die Hände waren an den Seiten des Kopfes gefesselt. Die Leiche wurde in der Wohnung aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Sofa, die Hände waren an den Seiten des Kopfes gefesselt. Die Leiche wurde in der Wohnung aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Sofa, die Hände waren an den Seiten des Kopfes gefesselt.

Seerhausen bei Riesa. Die Umgehungsstraße. Nachdem die Bauarbeiten an der Verlegung der Staatsstraße Dresden—Seerhausen—Leipzig im Laufe des letzten Jahres nochmals aus finanziellen Gründen eingestellt waren, konnte nun der Bau beendet werden und die Umgehungsstraße dem Verkehr übergeben werden. Damit sind die beiden Gefahrenstellen im alten Strassenzug, die schon viele Verkehrsunfälle verursachten, beseitigt. Die Gemeinde aber hat nun wieder eine ruhige Dorfstraße erhalten.

Leisnig. Einbruch in ein Gemeindeamt. In Langenau verschafften sich Einbrecher durch Eindringen des Doppelfensters Eingang in das Bürgermeisteramt, durchwühlten sämtliche Behälter, fanden jedoch kein Geld, so daß einige Zigarren ihr ganzes Raub blieben. Um ihre Spuren zu verwischen, begossen die Einbrecher den Tatort vollständig mit Petroleum, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet worden ist.

Chemnitz. 24 Millionen Fehlbetrag. Die Stadtverordneten werden sich in nächster Sitzung mit dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932 zu beschäftigen. Dieser schließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 2381 303 Mark. Der Finanzdezernent plant zur Deckung des Defizits eine Erhöhung der 400 Prozent betragenden Bürgersteuer auf 700 Prozent. Und wer soll das bezahlen können? (D. Ned.)

Chemnitz. Tödlicher Betriebsunfall. Auf dem Privatgleis des Konsumvereins wurden dem Hofarbeiter Neubert, als er mit Rangierarbeiten beschäftigt war, beide Beine vom Leibe gerissen. Er ist im Krankenhaus kurz darauf seinen Verletzungen erlegen.

Hormersdorf. Ein Fabrikant als Brandstifter? In der Fabrik des Strumpffabrikanten Ullmann, die außer den Fabrikationsräumen noch 16 Wohnungen enthält, entdeckte ein Hausbewohner in einer Bodenkammer einen Lichtschein. Als deren Tür gewaltsam aufgerissen wurde, entdeckte man auf dem Fußboden eine brennende Kerze, die mit leicht entzündlichem Stoff umgeben war. Nach den Erörterungen der Polizei handelt es sich um eine geschickt angelegte Zeitzündung. Beim Niederbrennen der Kerze sowie der übrigen leicht entzündlichen Stoffe wäre der Brand des Gebäudes die unausbleibliche Folge gewesen. Als verdächtig, den Brand beabsichtigt und die Zeitzündung gelegt zu haben, wurde der Besitzer der Fabrik in Haft genommen.

Hormersdorf bei Hohenstein-Ernstthal. Die Bürgermeisterei bleibt unbesezt. Die Aufsichtsbehörde hatte die Gemeinde aufgefordert, die Bürgermeisterei neu auszusprechen, nachdem der bisherige Bürgermeister Berner wegen Morbanstiftung und Betruges delinquentlich zu zwei Jahren elf Monaten Gefängnis rechtskräftig verurteilt und seines Amtes entbunden wurde. Die Gemeindeverordneten haben aber beschlossen, die Stelle aus Sparsamkeitsgründen vorläufig nicht zu besetzen. Der stellvertretende Bürgermeister Schulze wird die Geschäfte führen.

Zwidau. Der Tod im Schacht. Im Tiefbauschacht wurde der Förderaufseher Otto Müller bewußtlos aufgefunden. Obwohl sofort Wiederbelebungsvorkehrungen vorgenommen wurden, verschied er alsbald, und zwar anscheinend infolge Herzlähmung.

Zwidau. Folgeschwere Messerstecherei. Auf der Köhlauer Straße kam es zu einer Messerstecherei zwischen mehreren Arbeitern. Drei Beteiligten wurden durch Stiche in den Rücken bzw. durch Brust- und Lungenstiche gefährlich verletzt. Als Täter wurden ein Hausdiener und ein Bergarbeiter aus Ober- bzw. Mittelfranken von der Polizei ermittelt und festgenommen. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Döhlen. Straßliche Motorradraserei. Auf der Bernsdorfer Straße wurde eine Frau, die auf ihrem Rade stadteinwärts fuhr, von einem mit rasender Geschwindigkeit dahersahrenden Motorrad auf die Seite gedrängt. Ein ebenso schnell hinterher fahrendes Motorrad erfaßte nun die Frau und warf sie mehrere Meter fort. Sie mußte mit schweren Rücken- und Beckenverletzungen in eine Klinik gebracht werden.

Leipzig. Unter den Rädern. Auf dem durch Büschenaer Flur führenden Teil der Eisenbahnstrecke Leipzig—Halle wurde eine Hausangehörige aus Lindenthal überfahren und aufgefunden. Sie dürfte in einem Anfall von Schwermut den Tod gesucht haben.

Leipzig. Ausflügler verursachen einen Waldbrand. Leichtsinrige Ausflügler, die im Walde abgeköstet und vor dem Weiterwandern das Feuer nicht gelöscht hatten, verursachten in den Wäldern in der Lauer einen Brand, dem ca. 7000 Quadratmeter jährliche Laubwaldplantungen und die Grasfläche zum Opfer fielen.

Tagungen in Sachsen

Kirchgemeindevertreter-Näzzeit.
Der Bund für eine lebendige Volkskirche veranstaltet vom 9. bis 11. April in seinem Bundeshaufe in Rrumenhennersdorf eine Näzzeit für Kirchgemeindevertreter. Eröffnung, Gottesdienst und Bibelstunde hält Sup. Spranger; die Vorträge Kantor Sier (Dresden), Oberregierungsrat Dr. Kluge (Dresden) und General Körner (Dresden).

Die evangelische Arbeiterin.
Der Landesverband evangelischer Arbeiterinnenvereine in Sachsen e. V. hält seine 9. ordentliche Vertreterversammlung nach dreijähriger Pause in diesem Jahr vom 4. bis 5. Mai in Augustsburg ab. Auf der Tagesordnung stehen außer den geschäftlichen Fragen zwei Vorträge: „Die evangelische Kirche im sozialen Kampf der Gegenwart“, Sup. Dr. Krönert (Züba) „Die Bedeutung der deutschen Arbeiterschaft in der Zeit nach dem Kriege“. Fr. Lohmeyer (Berlin), Generalsekretärin des Gesamtverbandes der Ev. Arbeiterinnenvereine Deutschlands.

Kürschnertagung in Dresden.
Der Bezirksvorstand Ostsachsen im Reichsbund der Deutschen Kürschner hielt seine Hauptversammlung ab. Über das vergangene Geschäftsjahr berichtete Syndikus Käppler, über die Klassenverhältnisse Schachmeister Triebler. Die Wahl der turnusmäßig auscheidenden Mitglieder des Vorstandes übertrug deren Wiederwahl. Sodann sprach Syndikus Käppler über die Preisfestlegung und stellte fest, daß diese im Pelzhandel bereits durch den Zwang der Verhältnisse das erträgliche Maß überschritten habe; leider sei eine entsprechende Senkung der öffentlichen Tarife und Steuern in keiner Weise erfolgt. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden verschiedene Wettbewerbsfragen sowie interne Verbandsangelegenheiten erörtert.

Aus dem Landtage.

Antrag zur Arbeitsbeschaffung.
Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, dem Landtag umgehende Pläne über die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten vorzulegen und hierbei in erster Linie vorbeugende Maßnahmen gegen Hochwassererschäden (Damm- und Uferbauten, Flußregulierungen) sowie Meliorationen ins Auge zu fassen. Hierbei soll im Interesse der jugendlichen Erwerbslosen der freiwillige Arbeitsdienst weitestgehend eingesetzt werden.

Schach-Sachsenmeisterchaft.

Das Schachturnier um die Sachsenmeisterchaft in Bad Schandau hatte folgendes Ergebnis: 1. bis 2. Sieger: Hellwig (Berlin), Bischof (Briinn) mit je 5 Punkten. 3. bis 4.: Glig (Mährisch-Ostau), Prof. Dr. Warda (Dresden) mit je 4,5 Punkten. 5. bis 6.: Rajarowicz (Leipzig) und Schmitt (Breslau) mit je 4 Punkten. 7. bis 8.: Wümic (Leipzig), Mieses (Leipzig) mit je 3,5 Pkten. 9. bis 12.: Warib (Dresden), Engert (Hamburg), Jügen (Dresden) und Zerrgiebel (Chemnitz) mit je 2 Punkten. Da Hellwig bereits deutscher Meister ist, Bischof (Briinn) und Glig (Mährisch-Ostau) als Deutscheschachmeister nicht dem Sächsischen Schachbund angehören, fiel die Würde eines Schachmeisters von Sachsen für das Jahr 1932 an Prof. Dr. Warda (Dresden).

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Erst ZuchtHausurteil, dann Freispruch.
Dresden. Wegen Unterschlagung im Amte verurteilte das Schöffengericht Meissen unlängst den Bürgermeister Reich von Büblich bei Krögis zu einem Jahr Zuchthaus. Das Urteil löste in der Bevölkerung große Entrüstung, insbesondere gegen den Belastungszeugen aus. Reich sollte durch Abänderung eines Schriftstückes sich einen Betrag von 28 Mark gutgemacht haben. Auf die Verurteilung verhandelte die Große Strafkammer des Landgerichts über den Gegenstand und maß dem Zeugnis des Zeugen Mühlbach nicht die Glaubwürdigkeit bei, um den Angeklagten zu verurteilen. Der Bürgermeister, der in guten Verhältnissen lebt, wurde kostenlos freigesprochen.

Starek in Taschenformat.

Bestechungsprozeß bei der Staatspolizei.
Dresden. Vor dem Schöffengericht findet die Hauptverhandlung statt gegen den Pelzfabrikanten Friß Richter, den Regierungsammann Georg Schaal und den Oberverwaltungsinspektor Karl Schüge wegen Untreue, Betrugs, schwerer Atter und passiver Bestechung. Richter war Inhaber einer Pelzwarenfabrik und hatte 1926 und 1927 für die Staatspolizeiverwaltung einen Posten sogen. Inassenpelze zu liefern. Zum Felleintauf erhielt Richter von der Hauptkasse 116 400 RM. angewiesen, gab aber dafür tatsächlich nur 54 700 Mark aus, so daß er den Überschuß von 61 700 Mark zurückvergüten mußte. Richter hatte aber die Pleterungsrechnungen dem Vorschubtratte an. Bei einer Pleterung von Pelzweilen soll Schaal sich in durchsichtiger Weise für Vergebung des Auftrages an Richter eingesetzt haben, und noch ehe diesbezüglich die Genehmigung des Ministeriums eingetroffen war, an Richter Geldbeträge von 19 000 Mark überwiesen haben. Bei dieser Pleterung soll Richter nicht weniger als 10 000 Mark verdient, Schaal 600 M. Schmiergelder erbeuten und erhalten haben. Bei einer weiteren Pleterung für die Polizei soll Richter die Staatspolizei um mindestens 455 Mark geschädigt haben. 1929 lieferte R. für die Staatspolizei wieder Pelze für die Landgendarmerte und soll sich 10 400 Mark gutgemacht haben. Schaal soll vorzüglich den R. bei seinen Handlungen unterstützt haben, so unter anderem sein Einverständnis mit den falsierten Rechnungen Richters erklärt haben. Für seine Pflichtwidrigkeiten ließ sich Schaal Geschenke übermitteln, unter anderem erhielt seine Ehefrau eine wertvolle Pelzjacke. Der Gesamtwert der Zuwendungen soll 5000 Mark betragen haben. Schüge, der verantwortliche Beamte in den Abfertigen, erhielt 1927 von Richter einen Sportpelz und einen Damenpelzmantel im Werte von etwa 400 Mark.

Der Prozeß begann unter großem Andrang des Publikums. Als Sachverständige sind Ruderpreiser Wend und ein Regierungsammann anwesend. Vom Polizeipräsidentium ist erschienen Regierungsrat Dr. Sieber. Es beginnt sodann die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses. Zeugen sind für den ersten Verhandlungstag nicht geladen.

Richter schilderte bei seiner Vernehmung Erwerb und weitere Entwicklung seiner Firma. Es haben gegen ihn verschiedentlich Strafverfahren geschwebt, die sämtlich in Einstellung endeten. Unter anderem sollte er einmal Glaschalen aus dem Schloffe entwendet haben. In Berlin zeigte er sich einmal in großer Offiziersuniform mit reichem Ordensstaar; im Anschluß hieran schwebte ein Heiratschwindelverfahren. Richter bestreitet im allgemeinen fast alle Punkte der Anklage, unter anderem Treuhänder der Staatspolizei gewesen zu sein. Der Vorsitzende straft Richter zu diesem Punkte an Hand eines Briefes Lügen. Der Staatsanwalt teilt mit, daß gegen Richter beim Thüringer Oberstaatsanwalt ein Erörterungsverfahren über Lieferungen, die Richter in Weimar getätigt hat, schwebt. Die Überbeträge, die er durch Ausstellung falsierter Rechnungen erhielt, sollen sein „Rufen“ gewesen sein. Durch diese sogenannten „Originalrechnungen“ (Heiterkeit) habe er auch Schaal bedun müssen. (Die Verhandlung dauert fort.)

Grenzland-Chronik.

Bad Liebenwerda. „Neue Kreiszeitung“ verboten.
Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die hier herausgegebene nationalsozialistische „Neue Kreiszeitung“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Das Verbot erfolgte wegen der Veröffentlichung des bekannten Aufrufes Hitlers.

Kost. Liebesdrama.
Hier haben sich der Grubenarbeiter Sander und seine Frau, die 17jährige Fabrikarbeiterin Junghans, in gemeinsamem Einverständnis erschossen. Der Grund zu dieser Tat dürfte eine seelische Depression der beiden jungen Leute gewesen sein, die durch ihren Grund hat, daß der Vater des Mädchens unter dem Verdacht der Blutschande an seiner Tochter von deren 13. Lebensjahre ab in Untersuchungshaft genommen worden ist.

Karlshad. Eine Barockkirche zu verschonen!
Als ein Zeichen wirtschaftlichen, vielleicht auch kulturellen Tiefstandes ist eine Anzeige zu betrachten, die eine Karlshader Papierhandlung in der „Deutschen Presse“ in Prag erscheinen ließ. Sie lautet: „Eine herrliche, gut eingerichtete Barockkirche samt zugehörigem Haus ist zu verkaufen oder an eine Ordensgenossenschaft gegen Übernahme der geringen Stiftungsverbindlichkeiten zu verschonen.“

Ellenburg. Die Ehefrau als Brandstifterin?
Auf dem Besitztum von Schuster in Oberaubenhain brach ein Feuer aus, dem Scheune und Stallgebäude zum Opfer fielen. Die angrenzenden Gebäude konnten gerettet werden. Der Verdacht der Brandstiftung wird auf die Ehefrau des Besitzers gelenkt, die nach dem Ausbruch des Feuers verschwunden ist.

Neues aus aller Welt

Der Feuerwehrhauptmann macht Feuer. In Udestedt (Thüringen) wurde der 31 Jahre alte Landwirt Hermann Erbs bei einem Brandstiftungsversuch festgenommen. Vor dem Untersuchungsrichter gestand Erbs, der Hauptmann der Ortsfeuerwehr war, in Udestedt und Klein-udestedt acht Brände, durch die eine größere Anzahl von Gebäuden vernichtet wurde, angelegt zu haben. Erbs, der sich stets eifrig am Löschen der Brände beteiligte, will unter einem unwiderstehlichen Zwange gehandelt haben.

Raubüberfall auf eine Stationkassette. In der Nacht drangen drei maskierte Vurschen im Alter von etwa 25 Jahren mit vorgehaltenen Pistolen in die Stationkassette der Bahnstation Freschlunberg (Kreis Seestermünde) ein. Sie festelten die beiden anwesenden Beamten und raubten die Stationkassette, in der sich jedoch nur 20 Mark Silbergeld und eine Kasse mit 50 Zwweifennigstücken befanden. Außerdem entwendeten sie die Varschaft des Beamten Winkler in Höhe von 17 Mark. Die Räuber fragten bei ihrem Eindringen sofort nach der Monatsseinnahme der Stationkassette, mußten jedoch zu ihrem Ärger erfahren, daß tägliche Abrechnung stattfindet.

Zwei Kinder im brennenden Schlafzimmer getötet. Von einem furchtbaren Schicksalsschlag wurde die Familie Sölbrand in Gandersleben bei Delmenhorst betroffen. In Abwesenheit der Eltern spielten die beiden Kinder im Alter von drei und vier Jahren im Bett mit Streichhölzern. Als die Eltern zurückkehrten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Das ganze Zimmer stand in Flammen. Die beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen, waren bereits tot.

Vom Liebhaber seiner Ehefrau ermordet. In Ommerheim (Bezirk St. Ingbert) wurde der 30jährige Hüttenarbeiter Peter Ling mit eingeschlagener Schädeldecke in der Küche seiner Wohnung aufgefunden. Das Mordwerkzeug, ein Messer, war von dem Täter im Küchenherd versteckt worden. Als der Tat verdächtig wurde der Arbeiter Joseph Klein und die Ehefrau des Ermordeten in Haft genommen. Die beiden Verhafteten unterhielten seit langer Zeit ein Liebesverhältnis. Die Untersuchungsbehörde nimmt an, daß Klein den Mord auf Anstiftung seiner Geliebten begangen hat.

Steuerkalender für April.

1. April. Reich: Erste Halbjahresrate der erhöhten Obligationsteuer.
5. April. Reich: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 31. März einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweisungsverfahren die bis 15. März einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überstiegen haben, Überweisung für die Zeit vom 1. bis 31. März. Dazu Ledigensteuer und Krissensteuer, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten sind.

Wohnungszwangswirtschaft.

In Ausführung eines Beschlusses des Bezirksausschusses und nach vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingeholter Genehmigung stellt das Bezirkswohnungsamt der Amtshauptmannschaft Weißen mit Ende des Monats seine Tätigkeit ein. Mit dem 1. April 1932 gehen die Geschäfte des Bezirkswohnungsamtes auf die einzelnen Gemeinden des Bezirkes über. Damit wird die in der Landesverordnung über Wohnmaßnahmen gegen Wohnungsmangel zuerst vorgesehene Regelung wieder eingeführt. Alle Gesuche und Anträge, die die Wohnungszwangswirtschaft betreffen (z. B. Zuteilung einer Wohnung, Einlösung von Wohnungszuteilungen usw.), sind künftig an den zuständigen Gemeinderat zu richten.

Weißen, am 30. März 1932. Wo I Allg./32.
Der Amtshauptmann
als Vorsitzender des Bezirksverbandes
der Amtsh. Weißen.

Beim Hinscheiden unseres teuren

Entschlafenen

Gustav Adolf Dähler

sind uns in so überaus reichem Maße Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns Herzensbedürfnis ist, allen unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Die tieftrauernde Gattin
Amalie verw. Dähler
nebst allen Hinterbliebenen.

Röhrsdorf, am 31. März 1932.

Blumen erfreuen!

und sind zum 1. Schulgang willkommen
Sie finden große Auswahl in Topfpflanzen
und Schnittblumen in der Gärtnerei

Ernst Türke, am Bahnhof

Ia Isld. Fettheringe

Plund 30 Pfennig
Paul Jähne, Torhaus.

Zum ersten Schulgang

finden Sie reiche Auswahl in
Topfpflanzen u. Schnittblumen
preiswert bei

Fa. Aug. Zimmermann

11. April. Reich: Börsenumsatzsteuer für März 1932 bei monatlicher Abrechnung, für das erste Vierteljahr 1932 bei vierteljährlicher Abrechnung. — Umsatzsteuer- und Voranmeldungen für Monats- und Vierteljahrszahlen. (Schonfrist bis 18. April.) — Weitere Rate der Bürgersteuer für Arbeitnehmer je nach Steuerart.

18. April. Reich: Letzter Tag für Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung der Monats- und Vierteljahrszahlen.

20. April. Reich: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. April einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgl. im Überweisungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. April einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark übersteigen. Dazu Ledigensteuer und Krissensteuer, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einbehalten sind.

25. April. Reich: Bürgersteuer für Arbeitnehmer bei wöchentlicher Entlohnung je nach Steuerart.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche Börse ab 12. April.

Aufhebung des
Kursveröffentlichungsverbot's bevorstehend
In der Vollversammlung des Berliner Börsen-
vorstandes ist einstimmig beschlossen worden, die
ämtliche Kursfeststellung am 12. April 1932 wieder auf-
zunehmen.

Von der Regierung ist in Aussicht genommen, zu
demselben Zeitpunkt das Kursveröffentlichungsver-
bot, das sich übrigens nicht auf ämtlich festgestellte
Börsenpreise erstreckt, aufzuheben. Die Vorarbeiten
wegen Vereinfachung des Kurszettels sind
so weit gediehen, daß mit dem Abschluß zu Beginn
der nächsten Woche zu rechnen ist.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 30. März.

Dresden. Bei sehr kleinem Geschäft konnten sich Schubert
und Salzer und Hensberg je 1,5 und Gebr. Uhlmann 2 Proz.
ausbessern. Auch Thüringer Elektrizität wurden einige Prozente
höher gefragt. Schwächer lagen Mondshof 3 und Gebr. Strick-
garn sowie Juidauer Maschinen je 2 Prozent. Anlageverwer-
te veränderten sich nur unbedeutend. Pfandbriefe verkehrten ge-
halten, während einige Stadtanleihen Teile eines Prozentes
einbüßten.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inkl. 75 Rg. 258—263,
Roggen sächs. 72 Rg. 214—218, Sondersoggen 78 Rg. 222—224,
Sommergerste 195—205, Wintergerste 190—195, Hafer 160 bis
163, Weizenmehl 70 Proz. 42, Roggenmehl 70 Proz. 32,50,
Weizenkleie 11,50, Roggenkleie 11,25, Weizenheu lose 7,75,
Gerstestroh drahtgepreßt 4,75. Geschäftsgang: Gersten und
Wehle ruhig, das andere behauptet.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 31. März

Auftrieb: 4 Ochsen, 13 Bullen, 4 Kühe, 222 Kälber,
Echse, 402 Schweine. Preise: Rinder und Schafe belanglos.
a) —; b) 52—57, 90; c) 45—52, 80; d) 40—44, 77.
Schweine: a) 40—41, 51; b) 39—40, 50; c) 37—39, 51;
35—37, 50. — Ueberstand: 17 Rinder, davon 4 Ochsen,
Bullen und 4 Kühe. — Beschäftigung: Kälber gut, Schweine
langsam.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 30. März.

Börsenbericht. Die Börse war wenig verändert. Der
Rahmen des Gesamtgeschäftes wird immer kleiner, und der
offiziellen Börseneröffnung sieht man nicht mit großen Hoff-
nungen entgegen. Das Publikum hält sich völlig vom Geschäft
zurück, und auch die Spekulation zeigt eine merkbare Zurück-
haltung. Tagesgeld stellte sich infolge des Ultimo auf 6 1/2 Pro-
zent und darüber. Wechsel waren angeboten. Im Verlauf
war die Stimmung etwas erholt. Die Börse ist hoch stetig.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,74 bis
15,78; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 82,47—82,63; franz.
Franc 16,56—16,60; schwed. 81,55—81,71; Belg. 58,74—58,86;
Italien 21,82—21,86; schwed. Krone 81,07—81,23; dän. 86,70
bis 86,94; norweg. 83,17—83,33; tschech. 12,46—12,48; österr.
Schiilling 49,95—50,05; Argentinien 1,06—1,07; Spanien 31,97
bis 32,03.

Produktenbörse. Kleines Geschäft auf allen Marktgebieten.
Weizen mehr verlangt, die Mehlabruse sind besser, Roggen
nur etwas fester. Gerste stetig. Hafer am Lieferungsmarkt
durch Andienungen gedrückt, im Promptverkehr durch We-
darfsnachfrage befestigt. Weizenmehl teurer. Unterlie Roggen-
mehl billiger, da reines Ruffenroggenmehl verstärkt und
billiger angeboten ist.

Getreide und Ölsaaten, per 1000 Kilogramm, sonst per
100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 3.	29. 3.		30. 3.	29. 3.
Weiz., märk.	255-257	253-255	Weizfl. i. Wn.	10,8-11,1	10,8-11,1
pommersch.	—	—	Rogglfl. i. Wn.	10,4-10,7	10,4-10,7
Roggen, märk.	198-200	197-199	Zeinaakt	—	—
Brangerste	183-190	183-190	Raps	—	—
Sommergerst.	—	—	Erbsen, Witt.	18,0-25,0	18,0-25,0
Wintergerste	170-179	170-179	fl. Spelzeerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Wintererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	160-167	159-166	Welschbohnen	16,5-18,5	16,5-18,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Weizenmehl	—	—	Siden	16,0-19,5	16,0-19,5
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	15,0-17,0	15,0-17,0
inkl. Sad.	31,5-34,7	31,0-34,6	Serabella	31,0-37,0	32,0-38,0
Roggenmehl	—	—	Leinfäden	11,8-12,0	11,8-12,0
per 100 l	—	—	Erdnusskuchen	13,1-13,3	13,1-13,3
fr. Berl.	—	—	Trockenschl.	9,0-9,2	9,0-9,2
inkl. Sad.	25-27,5	26,7-27,9	Schafschm.	12,0	12,0
			Terminl.	30/70	

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke,
Verlagsleitung: Paul Rumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöllig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Für die uns beim Heimgange unseres teuren
Entschlafenen,

Herrn Privatus

Friedrich Paul Weigand

dargebrachten zahlreichen Beweise der Liebe und
Teilnahme **herzlichen Dank.**

Emilie Weigand geb. Henker
nebst Angehörigen.

Kleinschönberg, den 29. März 1932.

Schützenhaus = Lichtspiele Wilsdruff

Freitag, den 1. April,
abends 8^{1/2} Uhr

Sonntag, den 3. April,
abends 8^{1/2} Uhr

„Der Fall des Generalstabsobersst Redl“

Ein ganz gewaltiger Stoff, aufwühlend, erregend wie die
Dresdner Affäre.
Eine wahre österreichische Spionageaffäre, die im Sommer 1913 ungeheures
Aufsehen erregte. Ein Weltkriegen mit dem Hintergrund einer tiefen
menschlichen Tragödie.

Ferner: Die tönende Wogenschau und das beliebte Beiprogramm
N. B. „Der Fall des Generalstabsobersst Redl“ dürfte hinreichend bekannt sein,
da diese Affäre als Buchroman erschienen ist.

Sämereien

ganz frisch eingetroffen
und bedeutend billiger!

Gemüse-, Blumen- und land-
wirtschaftliche Sämereien
Runkel-, Klee- u. Gras-Saaten

in den bekannt guten
Qualitäten empfiehlt

Drogerie Paul Kietzsch

Wohltätigkeits-Konzert

der Ortsgruppe Wilsdruff
des Deutschen Sängerbundes
unter gütiger Mitwirkung des Ges.-Ver. Anakreon
am Sonntag, dem 3. April 1932, abends
1/8 Uhr im „Goldenen Löwen“, Wilsdruff

Zum Besten der Winterhilfe, des Fechtvereins u. Frauenvereins
Es kommen zum Vortrag: Männerchöre und gemischte Chöre
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.
Die Bewohner von Stadt und Land sind hierzu herzlichst eingeladen.
Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes

Nach dem Konzert: Tanz

Anakreon
Morgen Freitag 20 Uhr
alle zur Hauptprobe für
Sonntag.
Gerhardt.

1902 Gasthaus Parkschanke 1932
Wilsdruff
Zu unserer am Freitag, den 1. April 1932
stattfindenden Feier des
30jährigen Geschäftsjubiläums
verbunden mit Abend-Essen
laden wir ganz ergebenst ein
Alfred Vogel und Frau

Restaurant Uebigau
Morgen Freitag
Großes Schlachtfest
wozu freundlichst einladet
Max Uebigau

Schützenhaus Wilsdruff
Sonabend den 2. April

Bunter Varieté-Abend
mit großem Programm
Akrobaten, Jongleure, Spitzentänzerin
Sächsischer Komiker, Kunstspeiferin
Eintritt 45 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg., Steuer 10 Pfg.
Anfang punkt 8.15 Uhr
Es bietet um zahlreichen Besuch
F. Regn und Frau

Frische Räucherberringe
heute Donnerstag
Paul Jähne, Torhaus.

Bismarck.

(Zum 1. April 1932.)

Noch immer liegt dein deutsches Land In Nacht und Knechtschaftsbanden. Noch immer ist aus Not und Brand Kein Retter uns erstanden. Noch immer fehlt am Steuerrad Die Faust von deinem Geist, Die mit der läbigen Mannesstut Den Kurs herum uns reißt.

Und doch — am deutschen Himmel steh'n Die ersten Wetterzeichen. Es schüttelt heilig Schicksalsweb'n Im Sachsenland die Eichen, Und wie des Lenzes Ruf gebot Kampf nun des Winters Nächten, Flammt auch ein liches Morgenrot Aus unfres Volkes Nächten.

Das Volk erwacht aus Not und Schmach Zu heil'gen deutschen Wollen. Es geht ein Sturmwind durch den Tag Wie erstes Donnertrollen. Der Jörn kommt auf, der Ketten bricht. Des Herzens Brände schwelen, Und deines Geistes Flamme spricht aus deutschen Mannesfeelen.

Das deutsche Vaterland der Treu Ist nimmermehr verloren! Du wirst aus Nacht und Not aufs neu' In untrer Brust geboren. Dein Wille ist's, der in uns glüht, An unfrem Doch zu rütteln, Dein Feuer ist's, das in uns sprüht, Die Ketten abzuschütteln.

Ein Juchzen klingt in blauer Luft In diesen Frühlingstagen Und wird zu deiner heil'gen Brust Vom Lenzwind hingetragen. Du lebst in uns! Du bist nicht tot! Dein Geist weist uns die Bahnen, Und erstes deutsches Morgenrot Flammt um die alten Fahnen! Felix Leo Göderich.

Anekdoten um den Junker und den Kanzler.

(Zu Bismarcks Geburtstag am 1. April.)

Von Geh. Hofrat Prof. Paul Lindenbergl. Das Privatleben großer Männer, deren Namen unvergänglich sind, gehört der Geschichte ebenso an wie ihre politischen Handlungen. Gerade kleine Züge beleuchten oft ihr Wesen und Wirken in hellerer Weise als eingehende Darstellungen und gewähren uns einen tiefen Einblick in ihr Können und Denken, sind eindrucksvolle Zeichen ihres Charakters. Deshalb ist es auch zu verstehen, daß jene Großen in der Anekdote frischer, anschaulicher weiterleben im Volk als in tiefgründigen Darstellungen. Wir brauchen nur an den Alten Fritz und dessen Heiden zu erinnern. Und es spricht für Bismarcks gewaltige geschichtliche Erscheinung, daß man sich schon während seines Schaffens, am Wechsell der Zeit" viele Züge von ihm berichtete, von ihm, der einmal im eigenen Lande als „Kinderschred“, dann aber als der Held geschildert wurde, von dem sich die Dänen Kleinasiens erzählten, daß sein flammendes Auge Vernichtung sprühen, das Ausstreuen seiner Hand den Tod bedeuten könne. Nun, so lebt des Deutschen Reiches Waffenschmied bei uns nicht fort, aber schon früh, als er noch junger Abgeordneter war, erzählte man sich von ihm bereits allerlei Geschichten, sehr eigenartiae und kraftvolle anweisen, und

der „tolle Junker von Aniephof“ spukte schon damals in mancherlei Erzählungen. Eins ging aus all' diesen Schilderungen hervor, daß sich Bismarck niemals imponieren ließ, sich vor niemand fürchtete und die Folgen seiner Handlung stets auf sich nahm.

Davon erzählen noch heute im Park von Schönhausen mehrere fast verarbeitete Wöcheln auf der entblöhten Rückseite der ergrauten Sandsteinfigur eines härtigen Hercules, der in der einen Hand drohend die Keule hält, die andere wie schuttsuchend auf jene Rückseite legt. Als vierzehnjähriger Tertianer, der auf dem alten Stammgut die Ferien verbrachte, hatte sich der junge Bismarck über die langweilige Gestalt geärgert und dem nackten Gott eine gehörige Schrotladung auf seine Rückseite gebrannt. Wenige Tage später bemerkte Vater Bismarck die Verletzung und fragte den Sohn: „Otto, hast Du dahingeshossen?“ — „Ja, Vater“, erklang ohne Zögern die Antwort, „aber ich dachte nicht, daß es ihm so weh tun würde, denn er hat gleich mit der Hand nach hinten gefaßt...“

Nach dem um Ostern 1835 abgelegten Examen arbeitete Bismarck als Auskultator beim Berliner Stadtgericht und wurde bei einer Vernehmung durch die Unverschämtheit eines Zeugen so wütend, daß er ihm zurief: „Menagieren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Stadtgerichtsrat klopfte dem erregten Auskultator freundschaftlich auf die Schulter und sagte beruhigend: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache!“ Und als der zu Bernehmende wieder frech wird, donnert ihn Bismarck an: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!“ Der würdige Vorgesetzte mag ein ebenso verwundertes Gesicht gemacht haben wie der Regierungspräsident in Potsdam, der den jungemgestellten Referendar von Bismarck bei seinem Antrittsbesuch vergessen zu haben schien, er trat ans Fenster und trommelte gemächlich den Dessauer Marsch. Derselbe Präsident hatte Bismarck über eine Stunde im Vorzimmer warten lassen und erhielt dann auf eine kurze Frage: „Was wünschen Sie?“ die Antwort: „Ich war hierhergekommen, um mir einen Urlaub zu erbitten, jetzt aber bitte ich um meinen Abschied!“

Ähnlich war's in Frankfurt a. M., wo Bismarck beim Bundestage Preußen als Gesandter vertrat. Er machte dem Grafen Hun, dem bis zu seiner Ankunft allgebietenden Vertreter Oesterreichs, seinen Besuch; der Graf wollte dem diplomatischen Neuling zeigen, was er war, blieb sitzen und zündete sich eine Zigarre an. Bismarck nahm sich einen Stuhl, setzte sich, zog seine Zigarrentasche hervor und bat den Grafen um Feuer, was dieser auch mit erstauntem Gesicht tat. Und ebenso machte er es dann bei den gemeinsamen Sitzungen, bei denen bisher nur Oesterreich geraucht hatte, die übrigen Mitglieder aber aus Ehrfurcht dem ersehnten Tabakgenuß entging hatten. Bismarck qualmte draußlos, zögernd folgte einige Wochen später Bayern, nachdem es erst in den heimischen Kabinellen lange Verhandlungen darüber gegeben hatte.

So viel sonst von Bismarck erzählt wird, sein Verhältnis zu den Frauen ist eigentlich von Anekdoten frei: geliebt. Denn er hat nur eine wirklich große Liebe gehabt: die zu seiner Frau. Nachdem ihm Friedrichsruh gestiftet worden war, dachte er an eine Vergrößerung des Schlosses und hatte seinen Baumeister mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt. Ja, er ließ eines schönen Tages durch Pfähle den geplanten Anbau markieren. Da, während er noch mit dem Baumeister dies und jenes besprach, öffnete sich ein Fenster des ersten Stockwerkes, und die Fürstin fragte herunter: „Otto, was bedeuten denn eigentlich die Pfähle?“ — „Es handelt sich um den Anbau, liebes Kind, so weit soll er gehen.“ — „Oh, wie schade, dann verlier' ich aus meinen Fenstern den schönen Sonnenaufgang.“ — Der Fürst sah mit bedeutsamem Lächeln den Baumeister an: „Und Sie verheiraten?“ — „Natürlich, Durchlaucht.“ — „Nun, dann wissen Sie ja, daß aus unserem Projekt nichts werden kann!“

Als kurz vor Ausbruch des Krieges 1866 die Berliner sangen: „Karlne, bring die Köffel weg, es kommt der Marschall Benedek!“, da war Bismarck wohl der bestgehaßte Mann. Das änderte sich sofort mit den Nachrichten der ersten Siege. Vor dem Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße drängte sich nun die Menge und brachte Hochrufe auf Bismarck aus. Als er aus dem Generallstab nach Hause kam, erkannte man ihn nicht, und ein Berliner rannte ihn an: „Warum rufen Sie denn nicht auch hoch? Was soll denn der heißen, nun man deß!“ Und da mußte Bismarck auf sich selbst ein Hoch ausbringen. Dann mußte er während des heraufziehender Gewitters auf den Balkon hinaustrreten, von Jubel umbraut. Als Ruhe eingetreten war, verlas er eine eben eingetroffene neue Siegesdepeche. Im selben Augenblick ertönte ein furchtbarer Donnerschlag. Bismarcks Hand fuhr nach

oben, indem er rief: „Hören Sie, auch der Himmel gibt seinen Segen dazu!“ — Die Berliner aber sangen bald: „Karlne bring' die Köffel her, der Benedek, er kommt nicht mehr!“

Zahllose Geschichten stehen in enger Verbindung mit dem Aufenthalt Bismarcks 1870/71 auf französischem Boden. Nach elenden Quartieren — wiederholt hatte er auf einem Strohlager oder auf einer Matratze am Fußboden geschlafen — bezog der Kanzler mit dem Großen Hauptquartier einige Zimmer in dem bei Ferrières gelegenen Rothschild'schen Schloß. Der Besitzer, bis vor kurzem Preußens Generalkonsul in Paris, ließ durch seinen Haushofmeister den Wein, der übrigens bezahlt werden sollte, verweigern: „es wäre keine im Hause“ (dabei lagerten im Keller viele tausende Flaschen). Vor Bismarck geführt, der mit seiner Umgebung bei Tisch saß, benahm sich der vierschrotige Patron sehr auffällig. Bismarck fragte ihn kurz, ob er wisse, was ein Strohlager sei, er verneinte das. Da wurde ihm bemerkt, daß ein Strohlager ein Ding sei, auf das halsstarke Haushofmeister se gelegt würden, daß ihre Rückseite oben sei, und das weitere konnte er sich vorstellen. Da kam sofort der Wein, und der Baron erhielt außer dem Preis auch noch Pfropfgeld.

Bismarck stand vor seiner Entlassung. Er wußte, daß ihm die wenigsten seiner ministeriellen Kollegen zur Seite stehen würden, am wenigsten Herr v. Bötticher. Der König von Sachsen wollte zum Besuch in Berlin, er wohnte im Schloß, wollte aber inognito bleiben. Bötticher fragte Bismarck, wie sich die Minister zu verhalten hätten, und ob sie sich einschreiben sollten. Bismarck, ironisch, mit ernster Miene: „Gewiß, wir wollen uns alle einschreiben. Aber da der König inognito hier ist, schreiben wir uns wohl besser auch inognito ein: ich als Müller und Sie als Schulze.“

Die letzten Jahre in Friedrichsruh. Hunderte standen stets nahe dem Schloßeingang und harreten stundenlang, ob sie nicht den Altreichskanzler sehen und ihm hulbigen könnten. Von einem Spaziergang kehrte Bismarck zurück und erzählte, daß er heute einige Frauen geküßt habe. Entsetzt fragte die Fürstin: „Otto, Du hast sie — geküßt?“ — „Beruhige Dich, Kind, ich habe mir immer die hübscheste ausgeküßt; es ist mir unmöglich, mit von einer Frau die Hand lassen zu lassen.“

Am 1. April 1890 waren wieder Tausende von Depeschen eingelaufen, die zur Beantwortung in das Büro wanderten. Nur eine Depesche lag auf dem fast leeren Schreibtisch, ein Glückwunsch mit der Unterschrift: „Ihre kleine Fee.“ Sie kam von der kleinen Tochter des meiningischen Paares, und diese wollte der Eiserne Kanzler persönlich beantworten.

Joseph Haydn im Wiener Rokoko.

Zum 200. Geburtstag des Meisters am 1. April 1932.

Von Dr. Paul Bülow-Lübeck.

Haydns Lebenslauf ist rein menschlich wie künstlerisch sein Wiener Schicksal überhaupt. Symbolhaft schaut der Turm vom St. Stephansdom über dieses Meisterdasein. Dieser Kirchturm ist die entscheidende musikalische Wechsellänge des am 1. April 1732 im niederösterreichischen Rohrau (bei Brud an der Leitha) als Sohn eines Wagnermeisters geborenen Sängerknaben, der durch Vermittlung des Domkapellmeisters Georg Reutter im Jahre 1740 aus Kleinstadt-enge und Dürftigkeit in den Kirchenchor dieser berühmtesten Kirche der Donaustadt eintreten darf. Nach solchem glückhaften Aufstuf und emsigen autodidaktischen Studien in jener musikalischen Anstalt wurde von St. Stephan erlöst der Jüngling neun Jahre später bei eingetretener Stimmwechsel jene graufame Daseinswende, die ihn in die bitteren Nöte eines unsagbar traurigen Lebenskampfes wirft. Als Notenschreiber, Tanz- und Ständchenmusiker haust er in der armseligen Dachkammer des Michaelerhauses und bekennet angeichts des wurnstüchtigen Spinetts: „Wenn ich an meinem alten von Würmern zerfressenen Klavier saß, benedicte ich keinen König um sein Glück.“ Man überhöre auch nicht dies Bekenntnis aus jenen Glendstagen: „Was ich bin, ist alles ein Werk der dringendsten Not.“ Welch segnende Fügung liegt dann über der Erhellung dieses Lebensweges bis zu dem Augenblick, wo Haydn im Jahre 1755 dem Baron von Fürnberg sein erstes Streichquartett für das dörsliche Gelegenheitsmusizieren auf dem Gute Weinzierl einhandigen kann. Als Dirigent der Hauskapelle des Grafen Morzin schreibt er im Geburtsjahr Schillers seine erste Sinfonie. Wie aber jubelt es auf in der Seele des im Dienste des kunstgewogenen Fürsten Esterhazy festhaft gewordenen Meisters, als jene beschaulich heitere ländliche Stille des gräßlichen Gutes ihm rechte Ruhe und Stimmung zum eigenen Schaffen leiht!

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Kläre konnte sich den ganzen Zauber leidenschaftig vorstellen. Nun, sie würde Ernst von Bahburg schon vor solchen Frauen schätzen, die ihn nur als glänzende Versorgung betrachten wollten. Dann sollte er lieber einsam bleiben, als einer solchen Enttäuschung zum Opfer fallen. Frau Kläre sprach sich der Vorleserin gegenüber in diesem Sinne aus. Sie wunderte sich ein bißchen, daß deren schöne, weiße Hände gezittert hatten, als sie davon anfang, daß Herr von Bahburg doch vielleicht die Einsamkeit zu trostlos fände und aus diesem Grunde vorsichtig wieder zu den Menschen zurückkehre, um sich ein liebes Frauchen zu suchen. Frau Kläre war sehr zufrieden, als die Vorleserin ihr recht gab. Sie hatten sich miteinander angefreundet. Frau Kläre freute sich immer, wenn das Fräulein einmal herüberkam. Sie saß dann an der Wiege des Kindes oder hielt es auf dem Schoße. Frau Kläre war sehr lieb zu ihr. Sie hatte das Mädchen in ihr gütiges Herz geschlossen. Nun glaubte sie aber, einen Einblick in das Herz des einsamen Geschöpfes getan zu haben. Fräulein Hardegg liebte Ernst von Bahburg! Die Tragödie eines von der Natur vernachlässigten Geschöpfes war das. Troppdem! Manchmal hatte der Blick Frau Kläres schon sinnend auf der Vorleserin geruht. Es schien ihr dann zuweilen, als ob diese sich doch ein wenig netter anziehen könnte. Vielleicht auch die Haartracht etwas ändern? Dann müßte sie doch bestimmt vorteilhafter aussehen. Und diese gräßlichen, altmodischen Kleider! Wahrscheinlich hätte doch ein einfaches weißes Wäscheleid auch

bedeutend besser gewirkt als diese vorstintstlichen Stoffe. Aber sie konnte ihr das nicht sagen. Und schließlich — was hätte es denn auch für einen Zweck gehabt? Wer nahm denn Notiz von dieser feinen, stillen Person? Sie füllte ihr Amt zur vollsten Zufriedenheit ihres Herrn aus, das andere kümmerte niemand. Und sie paßte ja so am besten in diese Stellung.

Wäre sie jung und hübsch, dann würde man doch gleich sonst etwas vermuten. Und dann hätte sie doch vielleicht wirklich ihre Nege nach dem reichen Schloßherrn aus-geworfen.

Es war doch ganz gut so, wie es war. Aber wenn sie Herrn von Bahburg nun wirklich liebte?

Kläre wies den Gedanken von sich. Sie würde sich um ihre Stellung sorgen, denn wenn Bahburg heiratete, dann konnte es doch leicht sein, daß er ihrer nicht mehr bedurste. Das heißt, wenn er einen Lebenskameraden fand, der ihm dann stets Gesellschaft leistete. Fand er nur eine Modepuppe, die sich in seinem Reichtum sonnte, dann mochte für die arme Hilda Hardegg ein Plätzchen in Schloß Bahburg bleiben. Das mochten gewiß auch die Gedanken der Vorleserin gewesen sein.

Wenn Kläre gewußt hätte, daß Hilda-Elinor fast verging!

Die Angst, daß es doch einer der jungen Damen gelingen könnte, seine Braut zu werden, peinigte sie Tag und Nacht.

Jetzt waren die Kämpfe also da! Die von der Schwester vorhergesehenen Herzenskämpfe!

Sie liebte Ernst von Bahburg mehr als ihr Leben. Elinor wußte jetzt schon ganz genau, daß ihr dieses Leben wertlos sein würde, wenn sie von ihm getrennt wurde.

Am Tage vor dem Fest saßen sie miteinander unter der Linde. Die Rosen blühten in allen Farben, und dunkel und schwer kam ihr betäubender Geruch herüber. Elinor hatte einige wundervolle dunkelgelbe Teerosen für ihn geschnitten. Er hielt sie in der linken Hand, während seine rechte auf dem Kopfe seines Hundes ruhte.

Siegend brannte die Sonne herab. Die alte Linde war nicht mehr imstande, mit ihren dichten Zweigen genügend zu schützen.

Ernst von Bahburg hielt sein Gesicht den heißen Strahlen entgegen. Sie taten ihm wohl, diese heißen Strahlen. Er hatte schon während der letzten Wochen ein unennbares Wohlgefühl gehabt, wenn er in der Sonne saß. Es war ihm so leicht und frei im Kopfe. Manchmal dachte er, daß sich irgendein harter Gegenstand in den Augenhöhlen erweide, der sich bisher schmerzlich bemerkbar gemacht.

Einmal durchzuckte ihn ein unsäglich schöner Gedanke. Doch er jagte ihn sogleich von sich. Nein! Keine trügerische Hoffnung! Die Enttäuschung wäre furchtbar. Lieber in der nun gewohnten ewigen Nacht ausharren! Einmal würde es ja doch zu Ende sein, und er schlief drüber auf dem kleinen Friedhof neben seinen Eltern.

„Die Rosen duften wundervoll. Es sind meine Lieblingsblumen, diese dunklen, gelben Rosen. Daß Sie mir diese gebracht haben, spüre ich am Geruch“, sagte er freundlich.

Elinor starrte auf die schöne, bräunliche Männerhand, die den Hund liebte, und sie dachte erschauernd:

Wenn er mich doch auch einmal so streicheln würde!

Sie sah in das geliebte Gesicht, fühlte, wie ihr ganz langsam zwei schwere Tränen über die Wangen rollten. Schicksal!

Wie grausam konnte dieses Schicksal sein!

Er schwieg.

Da er dieses Schweigen zuweilen liebte, saß Elinor ganz still neben ihm.

Böblich stand er auf. Sein Gesicht zeigte seltsam veränderte Züge. Seine Hand griff fast krampfhaft nach der Leine. „Bleiben Sie noch hier, ich muß ein Weilschen allein sein!“ Seine Stimme hatte ganz verändert geklungen, ganz fremd!

(Fortsetzung folgt.)

Welch freundliches Bild: da sehen wir Haydn in jener welt-
abgewandten Einsamkeit von Esterhazy durch den sorgsam
gepflegten Park mit seinen lauschigen Grotten und Tempeln
wandeln — wie wohlthuend legt sich ihm dieser Friede aufs
Gemüt. Ein beseligender Hauch aus dieser ländlichen Kokon-
schaulichkeit weht uns z. B. aus der Liedschöpfung „Ein
kleines Haus“ entgegen. Was an schöpferischen Werken in
dieser Landeinsamkeit gewonnen wird, trat als hohes Gut
deutscher Musik seinen Siegeszug durch die Welt an. Auf
dem prunkvollen Esterhazy'schen Landsitz wandelt sich Haydn's
Wiener Schicksal in ein Künstlerdasein von europäischer
Geltung. Haydn steht im Dienste eines Hofkapellmeisters und
erobert seit der Mitte der sechziger Jahre vom stillen Winkel
eines Hofkapellmeisters und Hofkapellmeisters aus die europäische
Musikwelt. Nach den schöpferisch wie finanziell ergiebigen
Reisen nach England (1790 und 1794) bringen Haydn's
Lebensjahre nach reicher Schaffensperiode in einem harmonischen
Alford seines Wiener Schicksals aus (31. Mai 1809). Vor
dem Augenblick an, da der schone Sängerknabe zum ersten
Mal bange und erwartungsvollen Herzens die Stiege zu
Chorempore von St. Stephan hinaufschreitet, bis zu de
glanzvollen Apotheose seines Künstlerdaseins anlässlich der Auf-
führung seiner „Schöpfung“ am 27. März 1808 reicht diese
Wiener Schicksal eines Meisterlebens, das mit Beethoven's
E-moll-Sinfonie bereits die Ankündigung eines neuen
musikalischen Zeitalters vernimmt. Wer aber in diesen wahr-
haft heroischen Lebenslauf Haydn's mit seinem mühevollen
Kampf und seiner rastlosen Arbeitshäufigkeit hineinläuft, wie
die Ablehnung der törichtsten Verehrung „Papa Haydn“
fordern. Wenn ihm von seiner Umgebung kein Zug väter-
licher Fürsorge für seine Mitmenschen (z. B. bei der Ent-
stehung seiner Abschiedssinfonie beim Grafen Esterhazy in
Jahre 1772) und auch seine Kinderliebe den Namen „Vater
Haydn“ einbrachten, so trifft für sein einem harten Lebens-
kampf abgerundetes Künstlerdasein diese Charakteristik nicht zu
Lebensmühseligkeit und schöpferische Tat in harmonischen
Sünde — das ist das Geheimnis im Dasein der Künstler-
persönlichkeit Haydn's. Von den Tönen des ganz in Kokon-
freudigkeit wurzelnden ersten Streichquartetts bis zu dem
erhabenen Glaubensbekenntnis im Schlußchor der „Jahres-
zeiten“ („Dann bricht der große Morgen an“) sucht Haydn
alle Gemütsregungen der Menschenbrust in Tönen zu ver-
künden: das jauchzende Drängen und Streben begegnet uns
hier neben dem friedvoll Jodlischen und dem Höhenflug
romantischer Naturverehrung. Wie empfindet's doch Mozart:
„Keiner kann alles, schaffen und erschüttern, Lachen erregen
und tiefe Nüchternheit, und alles gleich gut als Haydn“ — das
ist das Urteil über das erste Musikgenie des Wiener Kokon,
dessen menschliche Größe uns wiederum am ergreifendsten in
der Erkenntnis und Förderung des ihm eng befreundeten
Mozart offenbar wird.

Für klare Fronten.

Ausführungen Dr. Hugenbergs über ein „Neues Harzburg“.
Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg
setzt sich in einem Artikel mit den Spannungen ausein-
ander, die seit der Harzburger Tagung und besonders in
der Frage der Reichspräsidentenwahl innerhalb der
nationalen Opposition entstanden sind. Er weist darauf
hin, daß gegenüber den Angriffen von nationalsozialisti-
scher Seite heute vollste Offenheit Pflicht und Bedürfnis
sei, da vor den Preußenwahlen und den Landtagswahlen
anderer Länder volle Klarheit über den wirklichen Stand
der Dinge zwischen den Parteien der nationalen Oppo-
sition geschaffen werden müsse.
Dr. Hugenberg stellt fest, daß nach seiner Auffassung
der nochmalige Versuch, gegen die feststehende Tatsache der
Mehrheit für Hindenburg im zweiten Wahlgang anzu-
rennen, eine Kraftvergeudung bedeutet. Kein Parteiführer
könne aber von anderen verlangen, daß er sich an einer
solchen Niederlage beteilige. Dr. Hugenberg wolle im
Interesse der gemeinsamen Sache seine Truppen stark und
schlagfertig in die Preußenwahlen führen, der Gesamtheit
der nationalen Sache nicht schaden, sondern der Sache
dienen, wenn er durch Ablehnung der Beteiligung an der
zweiten Präsidentenwahl eine weithin sichtbare Kund-
gebung vollziehe. So, wie die NSDAP. seit Oktober 1931
die großen praktischen Entscheidungen behandelt habe, gebe
es nicht. Bei einer anderen Behandlung der entschei-
den politischen Frage könnte die nationale Opposition
schon heute in gemeinsamen Besitz der Macht sein.
Dr. Hugenberg habe nicht aufgehört, an der Zu-

sammenschließung der nationalen Opposition zu arbeiten,
und habe diese im Oktober 1931 in der sogenannten Harz-
burger Front vereinigt, aus der sich aber die National-
sozialisten schon eine Woche später wieder entfernt hatten.
In den Herzen der Menschen im Lande aber werde die
Harzburger Front bestehen bleiben. Auch die National-
sozialisten werden schließlich genötigt sein, an einem
„Neuen Harzburg“ der gemeinsamen politischen Arbeit
teilzunehmen.

Der Sammlungsvorschlag Hugenbergs.

Auf den Vorschlag des deutschnationalen Partei-
führers Dr. Hugenberg, durch eine Listenverbindung der
Mittelparteien mit den Deutschnationalen zu ver-
hindern, daß bei Berechnung der Mandate die Rest-
stimmen der Mittelparteien verlorengehen, hat nun die
Deutsche Volkspartei als erste eine Antwort ge-
geben. In einer Erklärung der Pressestelle der Deutschen
Volkspartei wird der Vorschlag, nach starken persönlichen
Angriffen gegen Dr. Hugenberg, abgelehnt. In der
Erklärung heißt es, Hugenberg stelle zwar ein Programm
für den Nationalismus auf, dem man sich durchaus an-
schließen könne, aber der Vorschlag sei nur ein Schein-
angebot, auf das einzugehen die Volkspartei keine Ver-
anlassung habe. Die Stimmen der vollparteilichen
Wähler würden auf ihren Wahlkreislisten und Landes-
wahlvorschlägen voll zur Geltung kommen.

Gegen Wiedereinführung der Reichsweinsteuer.

Ein Ersuchen des hessischen Zentrums.

Man spricht darüber, daß die Reichsregierung die
seinerzeit aufgehobene Reichsweinsteuer im Rahmen einer
Neuordnung des Getränkebesteuerungssystems wieder
einzuführen beabsichtigt. Da eine Verwirklichung dieser
Absicht für den Winterstand untragbar ist, dessen Not
heute viel größer ist, als sie im Frühjahr 1926 bei Auf-
hebung der Reichsweinsteuer war, beantragt das Zentrum
im Hessischen Landtag, die Landesregierung soll ersucht
werden, bei der Reichsregierung mit aller Bestimmtheit
gegen eine Wiedereinführung der Reichsweinsteuer ein-
zutreten.

Fröbel-Gedenkwoche in Bad Blankenburg.

Ein großer Reusenerzieher wird geehrt.

In Bad Blankenburg in Thüringen begann
die vom thüringischen Innenministerium in Verbindung
mit der Stadt Bad Blankenburg veranstaltete Gedächtnis-
feier

zum 150. Geburtstag Friedrich Fröbels

in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus dem In- und
Auslande. Eine große Reihe wissenschaftlicher Institute
und Erziehungsanstalten hat Glückwunschadressen über-
mittelt.

Staatsminister Dr. Kästner begrüßte im
Namen der Landesregierung die Gäste. Professor Pro-
fessor Dr. Heußler sprach für die Landesmitver-
sität Jena und beleuchtete die Beziehungen, die zwischen
der Universität und dem Menschenerzieher Fröbel be-
standen. Weitere Ansprachen hielten Vertreter des
Deutschen Fröbel-Verbandes, des Bundes Deutscher Haus-
frauen, der Berufsorganisation für Kindergärtnerinnen,
des Thüringischen Lehrervereins und der Deutschen Zen-
trale für freie Jugend und Wohlfahrt. Es sprachen dann
Vertreterinnen der Fröbel-Hochschule Kopenhagen, des
Schwedischen Fröbel-Verbandes, des Fröbel-Instituts in
Kortköping, des schwedischen Kindergärtnerinnenvereins,
des Kindergärtnerinnenvereins St. Gallen und der
Berufsvereingung der Kindergärtnerinnen Österreichs.
Auch aus Holland waren Vertreter Fröbelscher Lehr-
anstalten erschienen. Über „Fröbel im Lichte Goethes“ und
„Das Ringen Fröbels mit Umwelt und Schicksal in seinem
Lebensgang“ sprach Dr. Halster, Berlin.

Die Fröbelfeier in Bad Blankenburg ist vorverlegt
worden: der Geburtstag Fröbels ist der 21. April.

Deutsche Chirurgen tagen.

Auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für
Chirurgie im Langenbeck-Virchow-Haus in Berlin ge-
dachte der Vorsitzende, Professor Boelders-Halle, in
seiner Eröffnungsrede zunächst des 100jährigen Geburts-
tages eines der Gründer der Gesellschaft, Franz König.
Dann gedachte er immer deutlicher werdender Ver-
strebungen, die Chirurgie in eine Reihe von Spezial-
gebieten aufzusplittern. Boelder warnt dringend davor,
insbesondere wegen der Sorge um die Ausbildung des
ärztlichen Nachwuchses.

Als Hauptreferent des ersten Tages sprach Professor
Henschel-Basel über das Thema „Die Leber in der
Chirurgie“. Er wies auf die drohenden Gefahren bei Ope-
rationen und Karzomen durch Leberminderwertigkeiten hin.

Brugsch-Halle beleuchtete als Internist die Be-
ziehungen der Leber zur Chirurgie. Ist die rechtzeitige
chirurgische Hilfe erforderlich, ehe der Schaden unheilbar
wird.

An der Aussprache nahmen Reimers-Würzburg,
Bernhard-Siegen und Rehn-Freiburg teil.

Kirschner-Tübingen teilte Erfahrungen bei der
Rückenmarktreibung nach Bier mit. Es sprachen ferner
über Lebererkrankungen und die hierbei ausgeführten
Operationen: Schleder-Hamburg, Roedel-Saarbrücken,
Hermannsdorfer-Berlin, Picard-Berlin, Kinsler-Bien,
Hohlbaum-Leipzig. Zur Frage der Betäubung sprachen
noch: Fründ-Osnabrück, Lenz-Trier, Fuß und Terra-
Bonn.

Goldgräberei in Hessen.

Ein Wänscheltrutzgänger entdeckt goldhaltigen Kieselstein.

Der Arbeitslose Ludwig Koch suchte seit einiger
Zeit, angeregt durch andere Goldfunde in Hessen, auf der
Straße nach Battenberg mit einer Wänschelrutte, mit
der er schon mehrfach Wasser gefunden hatte, nach Gold.
In der Nähe von Wengershausen

schlug die Wänschelrutte festig aus,

und Koch begann dort zu graben. In einer Tiefe von etwa
zweieinhalb Metern fand er Kieselstein, und der Geologe
Kauschenbusch stellte fest, daß hier sogenanntes
Schwemgold, wie es die Berge bei Allendorf seit
Jahrhunderten bergen, vorhanden sei. Auf den Rat des
Geologen verfolgte Koch die Kieselsteingräberei weiter und
fand immer neue Goldteilchen. Nunmehr versucht man, in
einer Tiefe von zwölf Metern einen Schacht zu treiben,
um Feingold herauszuholen.

Natürlich ist das Goldvorkommen sehr gering: auf eine
Tonne Kieselstein dürften etwa 500 Gramm Gold
kommen. Ob sich unter solchen Umständen ein berg-
männischer Abbau lohnen würde, ist fraglich. Zunächst
wird in einem Laboratorium der Goldgehalt verschiedener
Proben genau festgestellt.

Für ein Sowjetchina bei der Präsidentenwahl!

Das ist kein Aprilscherz, sondern es ist ganz kurz der
Inhalt einer Kundgebung der kommunistischen Partei-
führer für ihren Kandidaten Thälmann zum zweiten
Wahlgang. Die Propagandisten der KPD. haben sich
beim ersten Wahlgang — allerdings vergeblich — so sehr
an Ideen ausgegeben, daß ihnen für den zweiten Wahl-
gang nichts anderes übrigblieb, als für ein Sowjet-China
zum Kampf zu rufen. Die deutschen Arbeiter, an die sich
die KPD. wendet, werden ja etwas erstaunt sein, daß sie
am 10. April Herrn Thälmann wählen sollen, damit Herr
Thälmann als Reichspräsident sich für ein Sowjet-China
einsetzt. Größere Sorgen haben wir ja wirklich nicht!

Aus dem Saargebiet.

Sir Ernest Wilton verabschiedet sich.

Der Präsident der Regierungskommission, Sir Ernest
Wilton, der mit dem 1. April von seinem Posten
zurücktritt, hat sich von den Beamten des Landjägerkorps
und der Saarbrücker Polizei verabschiedet. Der Präsident
dankte den Beamten und ihren Führern für die Pflicht-
treue, worauf der Kommandeur des Landjägerkorps
sowie der Polizeipräsident im Namen ihrer Unter-
gebenen das Versprechen fernerer Pflichterfüllung abgaben.

Der reiche Blinde

Roman von Geri Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

137

Was mochte er nur haben? Sie war derartige Aus-
brüche an ihm bisher noch nicht gewöhnt, und sie ängstigte
sich nun um ihn. Sie wußte auch nicht, ob sie ihm gehorchen
und hierbleiben sollte, oder ob sie ihm doch lieber folgte.
Sie war doch dazu da, immer bei ihm zu sein!

Einor stand unschlüssig da. Da hörte sie in den dichten
Laubengang neben sich seinen wohlbekannten Schritt.
Diesen elastischen festen Schritt, den sie kannte und
liebte.

Er ließ sich von dem Hunde führen, der ihn zu der Bank
unter der Linde brachte. Er setzte sich aber nicht mehr, son-
dern er schob seine Hand unter den Arm Einors.

„Bitte, Fräulein Hardegg, führen Sie mich in mein
Zimmer. Ich muß unbedingt ein Weilschen allein sein.“
Seine Stimme klang wieder wie früher, aber Einor
war es doch, als schwante diese Stimme ein wenig.

Schorfjam führte sie ihn in sein Zimmer. Der Kammer-
diener kam sofort herbei, doch Bayburg winkte ab, als der
alte Mann nach Befehlen fragte.

„Ich will allein sein.“

Und dann war er allein!

Ernst von Bayburg schlug beide Hände vor das
zuckende Gesicht.

„Allmächtiger Gott! Nur kein Rückschlag! Nur das
nicht! Ich fühle es, ich werde wieder sehen. Werde deine
herrliche Natur sehen, werde nicht mehr hilflos auf die
Barmherzigkeit fremder Menschen angewiesen sein. Frem-
der? Hermann und Kläre sind Freunde, wahre, aufrichtige
Freunde. Aber sie alle betrachten mich als einen Kranken.
Und sie wissen nicht einmal, wie fürchtbar dieses fete
Mitleid und diese nimmermüde Fürsorge ist. Ich — werde
vielleicht noch einmal reiten können! Ein Ritt durch den

grünen Wald! Ist dieses Glück denn nur denkbar? Wenn
es trotzdem Täuschung wäre? Wenn ich langsam in all
der Finsternis den Verstand verloren hätte und mir nun
einbildete, wieder sehend zu sein?“

Ungestim stand der hochgewachsene blonde Mann auf.
Er riß die blaue Brille von den Augen. Weit, weit öffnete
er diese bisher völlig toten Augen.

Licht!

Keine Täuschung!

Licht!

Aus Nacht zum Licht!

Noch lag ein leichter Schleier vor allem, aber es war
doch so schon Glück genug.

Glück?

Ein göttliches Gnadengeschenk war es.

„Mütterchen!“

Der Mann flüsterte es. Er dachte an die seine, stille
Frau, der das namenlose Unglück ihres einzigen Sohnes
das Herz gebrochen hatte.

In tiefer Erschütterung stand Ernst von Bayburg vor
diesem Wunder.

Er konnte wieder sehen!

Er würde wieder ein Mensch sein wie andere auch!

Er würde die Blumen sehen — seine Rosen!

Er würde Hermann und Kläre sehen!

Er würde — vielleicht nun auch nicht ein einsamer
Mann zu bleiben brauchen. Ein Glück würde er sich suchen
und gründen, wie Oldenberg.

Hermann Oldenberg!

Er mußte es wissen!

Ihm mußte er sich sofort anvertrauen!

Er sollte teilhaben an diesem Wunder, diesem unfaß-
lichen Glück!

Bayburg blieb plötzlich sinnend stehen.

Ein Lächeln stand um seinen Mund.

Wenn er nun die Rolle des Blinden noch ein Weilschen
spielte?

Wenn er die Menschen einmal beobachten konnte, die
um ihn waren?

Es würde schwer sein.

Zu groß war das Glück, das da plötzlich seine Gaben
über ihn ausgeschüttet hatte. Er mußte doch jemand daran
teilnehmen lassen.

Es war vielleicht auch undankbar, wenn er dieses Glück
nur ganz allein für sich genoss? Denn Oldenberg und
Kläre würden sich mit ihm glücklich fühlen ob dieses
Wunders.

Ernst von Bayburg ging langsam hinüber. Dort
hingen die großen Bilder seiner Eltern.

Lange stand der Schloßherr vor diesen Bildern.

Dann ging er in sein Zimmer zurück. Hier setzte er die
blaue Brille wieder auf.

„Ich werde bleiben, wer ich bis jetzt war!“, dachte er ent-
schlossen. „Ich will mir eine Frau suchen, die mich für blind
hält.“

Als Einor dann wieder bei ihm saß, plauderte er
wieder freundlich wie immer mit ihr. Er sprach von dem
Fest, auf das er sich zu freuen schien.

Wenn er ihre schönen dunkelblauen Augen hätte sehen
können, die in Schmerz und Sehnsucht an seinem Gesicht
hingen!

Aber er sah sie nicht, denn auch ihre Augen wurden ja
von einer großen dunklen Brille verdeckt.

Sie hatte keine Ahnung, konnte keine haben, wie nach-
denklich er sie ansah. Er wußte nicht, wie es kam, aber zu
diesem Mädchen zog ihn irgend etwas.

Einmal dachte er:

Sie bleibt bei mir! Sie bleibt auf jeden Fall bei mir,
auch wenn ich heiraten sollte. Es hastet ihr etwas an, das
ich nie mehr missen möchte. Ihre Stimme, ihr herrlicher
Gesang vielleicht? Nein! sie allein sind es nicht. Es ist
noch etwas anderes.

Plötzlich sagte er:

„Ich möchte zum Herbst auf Reisen gehen. Würden Sie
mich begleiten? Der Kammerdiener geht selbstverständlich
auch mit. Aber zu meiner ständigen Begleiterin möchte
ich mir Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Fehlbetrag im Saarbrücker Haushalt.

Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken hat den Stadtvorstand mit dem Voranschlag für das Geschäftsjahr 1932/33 zugehen lassen. Aus dem neuen Haushalt geht hervor, wie schwer sich die Wirtschaftslage auch auf Saarbrücken ausgewirkt hat. Während Saarbrücken bisher in der Lage war, einen ausgeglichenen Haushalt aufzustellen, schließt der neue Voranschlag mit einem Fehlbetrag von 3.840.000 Franc ab. Die Gesamteinnahme wurde mit 169.697.100 Franc beziffert. Der Voranschlag des Vorjahres verzeichnete 211.400.000 Franc. Der Haushaltshaushalt erfordert im kommenden Geschäftsjahr 30 Millionen Franc gegenüber 20,5 Millionen Franc im Jahre 1930/31.

In Stadtvorordnetentreffen besteht die Meinung, den Haushalt nur zu verabschieden, wenn die Bezüge von höheren und mittleren Beamten auf die Gehaltsstufe der Beamten im Reich herabgesetzt werden.

Kampf um Eastmans Millionen.

Wer wird erben?

Um die Millionen des „Kobaltkönigs“ Eastman, der vor kurzem durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist, ist ein Kampf entbrannt, der lebhaft an den Verwandtensumpf auf die Millionen des verstorbenen Berliner Juweliers Löbke erinnert. Es werden sich in allen Teilen Amerikas als erberechtigt angegebliche Verwandte des Multimillionärs, die Eastman in seinem ganzen Leben nicht gekannt oder gesehen hatte.

Das Testament des Photokönigs

soll in kurzem eröffnet werden, und wer Eastman, der als Sonderling galt, gekannt hat, macht sich auf allerlei Überzeugungen gefaßt. Einsteilen ist es so, daß jeder Mensch in U.S.A., der Eastman heißt — und der Name kommt dort sehr häufig vor — Erbschaftsansprüche geltend macht. Durchdringen dürfte keiner von diesen Erblustigen, mit Ausnahme vielleicht des vierzigjährigen Polizeibeamten Alfred Eastman, der ziemlich glaubhaft nachweisen kann, daß Eastman sein „Goldnest“ war. Alle anderen Eastman (oder Eastmen?) behaupten aber, daß Alfred Eastman ein Erbschleicher sei, was den Alfred so in Anspruch gebracht hat, daß er ein paar Dutzend Verleumdungsklagen angestrengt hat; und an den in Amerika üblichen Schadenersatzklagen wird es natürlich auch nicht fehlen. Neben Alfred Eastman könnte als aussichtsreiche Erbin

eine Frau Dryden

in Frage kommen. Die alte Dame — sie ist bereits Großmutter — ist eine wirkliche Nichte des verstorbenen Multimillionärs. Wie es heißt, soll Eastman einen großen Teil seines Vermögens für wohltätige Zwecke

bestimmt haben. Interessant ist die Mitteilung, daß er zum Bau eines Hospitals der fasischischen Jugendmiliz in Russland einen Scheck in Höhe von einer Million Dollar gesandt habe. Ob das so stimmt, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Schmugglerkrieg an der polnischen Grenze. Zwei Schmuggler erschossen.

Im Grenzschutz umweit Czestochowa wurden von der polnischen Grenzpolizei zwei Schmuggler, die Spiritus von Deutschland nach Polen schmuggeln wollten, erschossen. Beide stammten aus dem Dombrowa-Industriegebiet. Unweit von Hohenbiten wurden vier Schmuggler, die einen Zentner Rohrin nach Polen schmuggeln wollten, von einem Grenzbeamten festgenommen. Als der Beamte sie nach der nächsten Zollkontrolle bringen wollte, versuchten mehrere Personen, die Verhafteten zu befreien. Der Grenzbeamte machte von der Schutzwaffe Gebrauch und verletzte zwei Schmuggler.

Eine Explosion im Filmatelier.

Fünf Tote, 29 Schwerverletzte.

In Agron, in der Landeshauptstadt von Kroatien, ereignete sich eine furchtbare Brandkatastrophe fünf Tote und 29 Schwerverletzte zum Opfer. Der Brand entstand durch eine Explosion in einem Filmatelier, das im zweiten Stockwerk eines sechsstöckigen Gebäudes untergebracht war.

Das Feuer fand Nahrung in einigen großen Kannen mit Benzin, die ebenfalls explodierten. Die Operateure wurden sofort durchs Fenster auf die Straße. Durch den Luftdruck wurden im Umkreis von einem halben Kilometer zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Bald darauf wurden auch die anderen Stockwerke vom Feuer erfaßt.

Unter den Bewohnern des brennenden Hauses brach eine furchtbare Panik aus. Die meisten sprangen blindlings aus allen Stockwerken auf die Straße hinab, wo sie von der überverfüllten Straße überfahren wurden.

Die Remnetten der Sklarek.

Die Brüder wollten „den Gashahn aufbrechen“.

Im Sklarek-Prozess wurde der Berliner Rechtsanwalt Max Jaffe vernommen, der nach den Sklarek'schen Aussagen von den Sklarek's einmal einen Betrag von mehreren Millionen Mark erhalten hat. Jaffe bestritt jedoch, diesen Betrag bekommen zu haben. Der nächste Zeuge, Buchhalter Nihahn, behauptet, daß Leo Sklarek's Verluste bei mehreren Remnetten auf

jährlich 30.000 Mark.

Der Buchmacher Jaffe behauptet, daß Willi Sklarek in den letzten fünf Tagen vor seiner Verhaftung bei ihm an mehreren 30.000 Mark umgefiebt und dabei 5000 Mark gewonnen habe. Der Buchmacher von Lindenau meint, daß der jährliche Verlust Willi Sklarek's 10.000 Mark betragen habe. Frau Baerich, eine Schwägerin Willi Sklarek's, behauptet noch mit ihm zusammen wohnt, sagt aus, daß sie von der Romantizier von 200 Mark 150 Mark aus ihren Erbschaften dazugebe. Willi Sklarek weiß darum hin, daß bei ihm und seinen Brüdern große Not herrsche, und daß sie sich täglich überlege, ob es nicht besser wäre, den Gashahn aufzubrechen. Die nächste Zeugin,

die alte Köchin

Präulein Ostf, macht Angaben über die Dürftigkeit des Lebens bei Willi Sklarek. Als zur Sprache kommt, daß Präulein Ostf ihrem Mann nach dem Zusammenbruch 1000 Mark und 5000 Mark in barem Gelde gegeben habe, fragt der Vorsitzende: „Sind Sie, daß Sie das Geld wiedererhalten werden?“ Ostf: Ja, wenn es Herr Sklarek wieder gutgehen kann. Die Hausangestellte Präulein Richter macht ähnliche Angaben wie Präulein Ostf.

Ein Bauernsohn als siebenfacher Mörder. Furchtbare Bluttat eines Geisteskranken.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich in dem Waldorf-Verdal in der Nähe von Trondheim abgespielt. Dort hat der 27jährige Bauernsohn Edwin Larsen seinen Vater, seine Mutter und fünf Geschwister mit einer Axt erschlagen. Dann versuchte er, das Gehöft in Brand zu setzen, um das Verbrechen auf diese Weise zu vertuschen. Das Feuer wurde jedoch von den umliegenden Gehöften bald bemerkt. Bauern, die hinzueilten, versuchten zu löschen und entdeckten dabei die Untat. Der Mörder wurde sogleich verhaftet.

Während der letzten Woche hat der junge Mensch einen recht niedergeschlagenen Eindruck gemacht. Manche glauben nun, daß er im Bahnsinn gehandelt habe. Nach einer anderen Darstellung aber soll der Mörder nach der Untat selbst die Feuerwehre gerufen und auch die Polizei benachrichtigt haben.

Neues aus aller Welt

Englandflug des „Graf Zeppelin“. „Daily Express“ hatte gemeldet, daß „Graf Zeppelin“ im Mai England einen längeren Besuch abstatten werde. Das Luftschiff werde eine Reihe von Flügen über England ausführen; der Besuch solle etwa eine Woche dauern. Kapitän Lehmann teilt dazu mit, daß über dieses Programm zur Zeit Verhandlungen schweben, daß die Englandfahrt jedoch bisher noch nicht in das Fahrtenprogramm aufgenommen worden sei.

Der Adlersturz im Propeller. Ein eigenartiger Unfall veranlaßte ein Flugzeugunglück an der Küste von Neufundland. Ein Adlersturz flog in den Propeller eines Flugzeuges, so daß das Flugzeug etwa eine englische Meile vor Crowdy Head ins Meer abstürzte. Die drei Insassen retteten sich durch Schwimmen und kamen völlig erschöpft ans Land. Das Wrack des Flugzeuges wurde bald darauf völlig zertrümmert von den Wellen ans Ufer gespült.

Schweres Eisenbahnunglück infolge Brückeneinsturzes. In der Nähe von Vancouver stürzte eine infolge großer Überschwemmungen unterbrochene Eisenbahnbrücke zusammen, als ein Eisenbahnzug über sie hinwegfuhr. Die Lokomotive und vier Wagen stürzten in die Tiefe. Drei Personen wurden getötet.

Die „Medizinfrau“ erschlagen. In Kenia (Afrika) sind 60 Eingeborene des Wakamba Stammes wegen Ermordung einer „Medizinfrau“, die für eine Zauberin gehalten wurde, zum Tode verurteilt worden. Die Verurteilten behaupten, daß die Ermordete der Frau eines der Angeklagten eine schwere Krankheit angezaubert habe. Als es der Zauberin auf das Verlangen einer Gruppe von jugendlichen Stammesangehörigen nicht gelang, den Zauberbau zu lösen, wurde sie mit Steinen zu Tode geprügelt.

Jubiläum-Verlosung

23. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 30. März 1932.

(Eine Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Besonderebezeichnung steht, sind mit 2000 Mark gezogen.

500000 auf Nr. 88232 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Hermann Demme, Belgisch.
200000 auf Nr. 49222 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Wilhelm Schenkman, Belgisch.
200000 auf Nr. 120728 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 8728 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 13049 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 27018 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 50011 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 70130 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 89393 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 100788 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 109445 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 120047 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.
50000 auf Nr. 141597 bei H. A. G. F. Richter, Wetzlar, in Senz. Dr. W. Reuter, Brabant.

0140 582 490 654 870 (1000) 804 (1000) 1725 550 081 094 596
555 672 114 403 757 373 894 580 2977 972 995 691 696 860 189
069 546 (500) 691 509 3072 910 851 335 631 (1000) 361 088 890
249 (500) 874 (2000) 543 959 4519 025 487 714 082 435 538 482
(500) 781 607 243 201 113 5550 022 289 595 291 995 157
035 838 6014 452 800 927 594 499 867 (500) 7945 893 144 673
036 704 649 485 841 8410 (1000) 597 751 675 (500) 579 052 576
513 523 019 489 704 (500) 778 (5000) 104 660 785 9054 (500) 719
639 785 497 397 (500) 395 377 377 740 (500) 304 10036 (2000)
608 134 353 397 987 240 606 963 905 274 (500) 439 (500) 816 918
313 317 002 399 18780 869 591 853 923 927 599 630 230 412
12320 376 584 002 528 308 324 385 12000 100 (500)
845 (500) 126 146 567 351 161 758 450 471 (500) 869 (500) 042
996 14376 036 746 462 872 805 (2000) 332 811

15021 (2000) 991 (500) 800 109 197 142 636 954 424 427 440
398 16942 840 396 603 952 (5000) 745 014 585 (2000) 032 (500)
024 147 (1000) 996 341 791 377 135 47020 147 179 783 536 (500)
909 579 (500) 538 (1000) 303 558 263 211 (1000) 18973 371 066
(500) 927 927 282 631 812 282 (2000) 138 512 726 607 (500) 882 947
(500) 19929 027 797 503 440 140 765 307 194 823 (2000) 638 20410
(500) 746 795 695 479 984 452 565 989 470 650 319 417 621 (500)
145 21871 692 751 181 948 170 107 018 480 240 700 304 538 (500)
010 281 881 265 22407 (1000) 324 278 325 (500) 290 880 067 718
643 877 (500) 23000 564 972 (500) 347 362 (500) 979 23094 540
(1000) 822 949 399 392 152 698 (500) 335 (2000) 998 810 (1000) 413
478 24644 591 812 830 (1000) 689 309 312 512 (1000) 632 209 803
785 (500) 85731 698 947 408 447 491 (1000) 484 (1000) 938 847
529 26372 870 645 022 (2000) 532 299 140 579 771 742 311 191
(500) 27250 154 916 518 (5000) 471 740 921 310 (500) 389 590
795 928 (1000) 841 351 394 (500) 690 952 28406 477 951 728 (500)
143 297 532 449 712 977 (500) 210 146 302 (500) 29211 189 620
234 233 993 675 514

30546 261 137 216 491 (500) 840 126 080 31023 668 921 827
606 228 699 739 32074 (500) 412 401 470 111 (500) 345 178 312
148 174 506 635 938 692 326 225 192 33019 625 816 258 562 (1000)
063 911 109 417 34555 617 (2000) 499 747 599 (500) 945 367 607
392 250112 712 057 823 754 (500) 432 616 (500) 494 703 266
(2000) 775 959 367828 290 (1000) 653 792 449 178 501 143 815
37848 356 (1000) 712 533 311 765 359 753 395 (500) 590 409 285
718 556 741 (1000) 535 (500) 556 202 (1000) 390 38255 478 769
470 658 997 721 703 815 (1000) 882 395117 393 208 115 (500) 261
612 562 (2000) 133 424 (3600) 279 796 40223 214 218 714 626 118
378 668 091 014 243 293 564 187 41022 004 750 150 673 (500)
643 487 006 42951 114 (500) 934 092 194 844 239 885 078 (500)
325 671 43924 658 (2000) 221 550 688 419 326 522 750 469 120
(2000) 44800 (1000) 655 424 602 003 506 172 70 343 545

45189 854 627 471 517 514 (1000) 446 833 (2000) 46019
(500) 348 069 369 (500) 575 (500) 859 (1000) 949 923 596 565 721
802 211 831 (500) 773 (1000) 126 640 500 47317 (1000) 345 489
617 663 889 263 549 099 365 836 459 (1000) 296 (500) 977 077 923
256 (500) 48882 194 (1000) 257 (500) 459 251 (500) 975 099 679
324 151 301 160 (500) 485 293 283 469 (2000) 40308 599 376
545 925 (500) 166 414 081 953 592 (500) 638 884 412 (500) 50071
183 261 973 346 264 678 (500) 874 889 338 500 (500) 600 (500) 805
191 011 (5000) 399 51569 045 253 952 617 606 (2000) 455 041
478 906 638 135 673 52359 426 (500) 823 (1000) 239 947 040
965 429 117 061 399 471 719 445 (500) 271 673 341 53375 257
863 540 335 064 788 (1000) 54629 (2000) 659 862 518 095 902
944 277 998 (2000) 451 (1000) 313 378 422 602 385 488 (500) 779
977 55973 791 099 441 323 730 440 (500) 539 (500) 887 (500)
428 903 955 56568 (500) 762 021 929 796 (1000) 867 447 523 (500)
927 57554 779 494 948 937 281 489 975 084 333 500 (500) 759
975 968 887 606 989 58199 320 567 636 923 279 502 362 (2000)
703 904 596984 877 374 182 215 767 244 (500) 320 329 359
491 668 (500) 292 (20000) 850 179 (500) 384 255 159

60476 739 156 614 698 (500) 014 399 914 217 987 61106 944
000 669 (2000) 726 014 672 259 194 489 (500) 543 086 917 399 009
62096 303 (500) 221 576 723 573 074 153 63997 840 (500)
350 983 246 014 016 320 431 (2000) 292 665 154 021 970 142 (1000)
1000 539 580 066 072 699 691 293 553 690 428 571 (1000) 730
65822 402 673 038 869 740 838 46302 309 202 298 080 188 612
919 767 138 (500) 534 728 973 640 87567 086 576 741 739 529
(1000) 645 675 069 441 575 058 356 (500) 611 60888 174 922
(500) 126 266 101 746 574 179 070 (500) 397 275 302 69254 783
049 730 744 327 191 793 194 044 681 876 (1000) 217 645 (2000)
126 692 690 79082 370 165 617 149 260 962 046 088 (500)
865 081 71245 261 202 869 183 613 884 732 (1000) 156 220 100
418 870 594 425 334 028 (500) 584 124 015 024 (2000) 661 626 (500)

Kleine Nachrichten

Ausgleichsverfahren über den Besitz Rubel'ski.

Wien. Über den österreichischen Besitz des Violinvirtuosen Jan Rubel'ski ist der gerichtliche Ausgleich eröffnet worden. Die Passiven betragen 900.000 Schilling. Geboten werden 35 Prozent. Die Ursache liegt in Schwierigkeiten und Verlusten des Künstlers in Amerika.

Die Passagierpreise der United States Lines herabgesetzt.

New York. Die amerikanische Schiffsahrtsgesellschaft United States Lines teilt mit, daß die Passagierpreise im Atlantikdienst um 20 Prozent herabgesetzt werden.

Geheimbrenneri endet.

Wuppertal. Als Beamte der Düsseldorf-Feldbahnstelle eine Brennerlei kontrollierten, entdeckten sie zufällig in Revigis, daß auf dem benachbarten Anwesen eines Stadtvordereuten eine Geheimbrennerlei eingerichtet worden war. Der Stadtvordereute wurde verhaftet und die Einrichtung der Geheimbrennerlei beschlagnahmt.

Hederichbekämpfung durch Düngung.

Zu den dringlichsten Maßnahmen des Landwirts, die kommende Ernte seiner Sommerhalbsfrüchte zu sichern, gehört auch die rechtzeitige Bekämpfung des Hederichs und Adersens, die nach Angaben staatlicher Stellen Mindererträge von etwa 10 bis 16 Zentner Körner/Hektar verursachen können. Selbstverständlich wird der Landwirt unter den heutigen Verhältnissen nur solche Maßnahmen zur Bekämpfung des Hederichs in Anwendung bringen, durch die ihm bei sicherer Wirkung die geringsten Unkosten entstehen. Das ist der Fall bei der Hederichbekämpfung durch eine Kopsdüngung der Sommerkulturen mit etwa 150 Kilogramm ungedüngtem Kalkstickstoff pro Hektar, die am besten an einem sonnigen Tage auf die tau- oder regengassen Kulturen erfolgen muß, wenn der Hederich das 2.-6. Laubblatt gebildet hat. Während der Hederich bei dieser Anwendung des Kalkstickstoffs vernichtet wird, entwickelt sich die Sommerernte nach der Befreiung von den Unkräutern umso kräftiger, weil jetzt der Stickstoff des Kalkstickstoffs allein von den Kulturpflanzen verwertet werden kann. Wenn der Landwirt also der Sommerernte eine Kalkstickstoffdüngung verabsichtigt, so erreicht er dadurch nicht nur die übliche Stickstoffwirkung, sondern darüber hinaus noch eine kostenlose Hederichbekämpfung mit allen ihren Vorteilen. Eingebende Versuche haben nämlich bewiesen, daß durch die Vernichtung des Hederichs nicht nur die Erträge mengenmäßig gesteigert werden, sondern daß auch die Qualität der erzeugten Körnerarten günstig beeinflusst wird. Da die Erzeugung großer Qualitätskulturen der Weg ist, der Landwirtschaft erhöhte Einnahmen zu verschaffen, so sollte sich kein Landwirt die Vorteile einer rechtzeitigen Hederichbekämpfung mit Kalkstickstoff entgehen lassen.

73351 220 499 485 613 600 909 392 098 73486 086 127 076 449
980 942 74215 (1000) 821 415 218 482 403 429 349 236 812 997
998 586 (500) 538

73355 808 609 370 230 030 76453 633 368 933 933 130 (5000)
506 736 341 77601 727 912 (500) 763 991 611 78391 881 732
805 300 246 045 909 151 795 348 843 (5000) 79307 158 731 367 495
767 124 841 865 238 (500) 902 80729 365 358 (5000) 691 646 020
462 871 541 330 84324 (1000) 710 294 364 854 743 (1000) 851 951
714 542 213 159 923 980 140 076 878 457 347 375 80129 079 818
007 076 792 (5000) 854 827 053 (5000) 924 251 83964 043 233 172
937 673 773 432 350 (500) 223 236 207 210 84448 (1000) 991 553
(500) 774 027 (500) 706 (500) 173 (500) 335 533 620 571 493 730
83472 843 (500) 626 (500) 618 554 590 633 478 630 610 346 (500)
885 041 80335 030 290 351 408 500 (1000) 843 697 690 846 020
025 871 (1000) 452 911 281 82749 (2000) 457 680 682 589 851 922
273 897 (500) 911 88340 779 951 769 329 452 222 (50000) 619
89409 335 424 232 300 696 078 841 (5000) 832 882 845 747 (500)
132 (500) 296 899

90945 171 129 529 442 837 534 464 427 017 (500) 91034 316
010 (1000) 682 (500) 935 198 331 696 92424 970 775 (2000) 543
693 321 623 026 179 082 99203 191 890 693 212 (1000) 079 564
027 (500) 654 673 845 688 709 440 075 (1000) 94354 633 278 426
(500) 290 699 148 893 441 93593 653 998 329 368 226 369 574
147 (500) 975 311 94325 081 (5000) 720 (1000) 148 365 040 (1000)
881 (2000) 322 311 222 595 159 203 730 47295 018 234 401 375
723 849 899 098 049 035 054 98364 183 244 (2000) 220 049 (500)
095 994 107 198 (5000) 351 846 716 (5000) 060 921 408 878 290 440
266 504 421 09109 525 341 496 457 771 601 693 524 612 948
100112 699 (500) 259 431 623 283 509 506 107101 (1000) 843
(1000) 588 192 372 121 107 894 881 (500) 742 116 573 248 102421
032 290 391 551 176 047 097 110 (1000) 537 129 653 564 693 487
738 (2000) 329 10374 020 (1000) 329 688 011 557 449 531 (500)
481 003 243 201 (1000) 867 452 104873 050 596 882 (500) 238
667 936 143 702

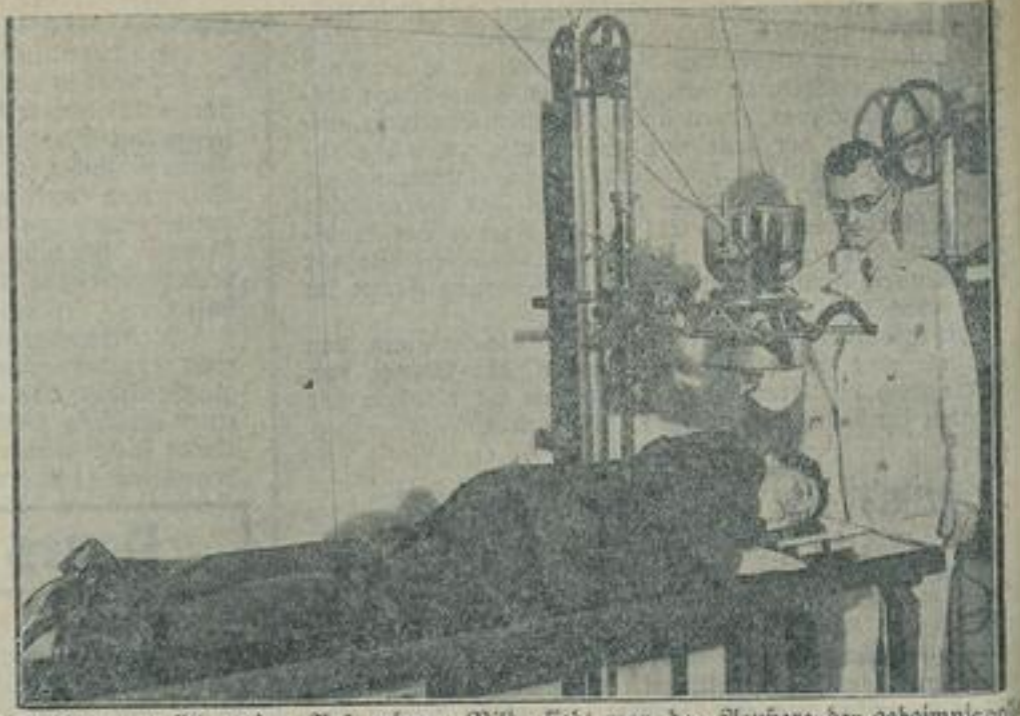
105600 913 160 261 423 596 093 (5000) 620 109 532 269 (500)
114 106466 574 (2000) 976 237 505 299 555 786 (2000) 651 839
(1000) 415 163 547 764 089 921 080 107831 743 749 668 285 785
829 218 791 457 108070 906 217 922 892 659 111 024 937 875 413
(500) 280 170 405 (5000) 349 109995 370 193 084 033 262 (500)
713 394 339 196 352 (2000) 530 (1000) 550 226 454 839 891 064
243 110224 850 (500) 725 205 390 (500) 610 606 (500) 086 888 731
634 449 857 (1000) 405 170 116526 576 (2000) 754 (1000) 655 632
734 251 (1000) 896 245 912 (2000) 219 452 677 554 479 694 112194
627 897 664 871 099 98



Bild links: Fußballklub M.D.N. In Amerika und in England ist der sporttreibende Parlamentarier nichts Besonderes. Dort kann man den Parteiführer neben dem Minister mit der Hosenkette oder mit dem Golfschläger in der Hand sehen. In Deutschland ist man darin noch etwas zaghaft. Nun haben sich einige sportbegeisterte Reichstagsabgeordnete aus verschiedenen Parteien zusammengesunden, um die mangelnde Gelegenheit zu parlamentarischen Kämpfen durch den Kampf um den Ball zu ersetzen. Der Klub hat sich die Bezeichnung „Fußballklub M.D.N. 1932“ zugelegt. Die Gründer sollen, wie man hört, im Stillen die Hoffnung hegen, daß sich auf dem Rasen die angestammte politische Kampfart ungefährlich abregieren kann. Unser Bild zeigt eine podende Kampfszene aus dem ersten Spiel (von links): der Stürmer Rosenberg (M.D.N.P.) verläßt dem Torhüter Breitscheid (S.P.D.) den Ball zu entreißen, während die Spieler Lambach (Konservative Volkspartei), Dingel-

dey (Deutsche Volkspartei) und Erling (Zentrum) sich noch zu sehr von unserem Photographen ablenken ließen. Als Schiedsrichter wirkte Reichstagspräsident Goede (ganz rechts).

Bild rechts: Ein Apparat, der Politiker entdeckt. Deutschland gilt bekanntlich als das Land, das an wirklich politischen Köpfen am ärmsten ist. Vielleicht haben wir es aber auch nur mit einem Vorurteil zu tun, vielleicht ist Deutschland viel reicher an politischen Köpfen, als man glaubt, und es ist nur schwer, sie zu entdecken. So hat sich wohl auch ein bekannter Erfinder gefaßt, als er sich die Frage vorlegte, ob man nicht mit Hilfe der Technik, unter Ausschaltung aller menschlichen Irrtumsmöglichkeiten, den politischen Menschen feststellen könnte. Nach längeren Versuchen ist es diesem Erfinder geglückt, einen Apparat zu konstruieren, der diesem Ziel ganz nahe kommen soll. Dieser Tage ist der Erfinder mit seinem Werk vor die Öffentlichkeit getreten.



Auf unserem Bilde sieht man das Äußere der geheimnisvollen Apparatur. Auf einer Prüflinge liegt die Versuchsperson — kann auch eine Frau sein — über dem Kopfe schweben zylinderförmige Gehäuse, die Bestrahlungslampen abgeben. werden so tief herabgelassen, daß der Kopf direkt darunter zu liegen kommt. Dann beginnt das Werk zu arbeiten. Das Ergebnis beruht auf der für den Laien schwer verständlichen physikalischen Strahlungstheorie. Es handelt sich da um Strahlung, die von ganz bestimmten Gehirnzentren ausgeht und eine bestimmte Rückwirkung auf andere Strahlungen ausübt. Ein Tafel mit geheimnisvollen Ziffern und Zeichen zeigt bei der Untersuchung, wie die Versuchsperson auf die Strahlungen reagiert und gibt gleichzeitig einen sicheren Hinweis für das Vorhandensein politischer Anlagen. Sollten sich die auf den Apparat gelehten Hoffnungen verwirklichen, so könnte dies für unsere literarische Entwicklung von allergrößter Bedeutung werden.

Der neue Stratosphärenflug.

Der neue Stratosphärenflug, der in die bisher unerhörte Höhe von 100 000 Metern führen soll, nimmt Freitag (1. April) in Lichterfelde-Ost bei Berlin seinen Anfang und dürfte, wenn der Flug der drei in Wettbewerb getretenen Ballons gut vonstatten geht, Sonnabend abend auf dem Wehfeld bei Augsburg enden. Der von Gurgl im Ostal herbeigeschaffte Piccardische Ballon, in dem Professor Picard und seine beiden Assistenten Platz nehmen, ist in Berlin bei den Vorführungen gründlich überholt und als einwandfrei befunden worden. In dem Ballon „Brandenburg“ fliegen der in der letzten Zeit vielgenannte Student Zucksdorff mit den beiden Gasfliegern Hauptmann Köhl und Kapitän Lehmann vom „Graf Zeppelin“. Den dritten, den „russischen“ Ballon, besetzen Professor Samoilowitsch und General Kobile. Wenn, wie man hofft, die drei Ballons in der Luft dicht beieinander bleiben sollten, wird Professor Samoilowitsch in der schwindelnden Höhe von 100 Kilometern einen Vortrag über „Höhenmessungen in bezug auf die Entdeckung des magnetischen Nordpols durch russische Eisbrecher“ halten. Über den Verlauf der Luftfahrt wird nach allen bewohnten Teilen der Erde durch Funkprüche und kurzweilige Radiomittelungen berichtet werden.

Die Goethefeier des Völkerbundes.

Die Goethefeier des Völkerbundes, die, wie man weiß, wegen der vielen Goethefeiern in Deutschland auf den 1. April verschoben werden mußte, beginnt pünktlich um 15 Uhr mit einem Vortrag des französischen Ministerpräsidenten Lardieu über „Goethe und das Reparationsproblem“. Es folgt dann eine Festigung, der die Völkerbundesdelegierten mit ihren Damen — auch die Sekretärinnen und Stenotypistinnen sind eingeladen worden — beiwohnen; vorgeschrieben sind Frack und Gesellschafts Toilette. Die Gesellschaft wird von dem Präsidenten des Schweizerischen Bundesrates mit der von Jules Saurewein, dem bekannten französischen Journalisten, ins Französische überetzten „Zueignung“ zum Faust: „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten...“ begrüßt. Nach feierlichen Ansprachen der Abordnungen aller Kulturnationen — von Abyssinien bis Jirtassien — gibt es eine Überraschung, wie man sie seit dem Bestehen des Völkerbundes noch nicht erlebt hat: um den großen deutschen Dichter in ganz besonderer Weise zu ehren, haben sich musikalisch oder in anderer Weise künstlerisch begabte Mitglieder des Völkerbundes erboten, Goethesche Verse vorzutragen oder zu singen oder in Szenen aus Goetheschen Stücken, die zur Aufführung gelangen, mitzuwirken. So wird der japanische Botschafter in der Sprache seines Landes Goethes „Erlkönig“ in der Vertonung von Franz Schubert singen, worauf der tschechoslowakische Außenminister Dr.



Des neueste von der Mode.

Auf einer Schönheitskonkurrenz in Newport wurden die neuen Schöpfungen der Haarünstler gezeigt: (links) die Parfäde für den Sommer 1932 und (rechts) goldene Augenwimpern. Man wird die Haare wieder so lang wachsen lassen, wie man aus ihnen durch Flechten einen großen turmartigen Aufbau formen wird — je größer der Aufbau, um so schöner die Frisur. — Die Augenwimpern sind dünne Goldfäden, kunstvoll an die Lider geklebt werden und den Augen ein strahlendes Bild verleihen sollen.

Benesch und der polnische Außenminister Jaleski auf zwei Klavier die „Egmont“-Overtüre von Beethoven spielen werden. Am Schluß dieser Feier zeigt sich der litauische Ministerpräsident Jannius in einigen Szenen aus „Götter von Verdingen“.

Nach dieser außerordentlichen Guldigung für Goethe wird man „richtiges“ Theater zu sehen bekommen, da die in Genf eingetroffenen deutschen Schauspieler, die von dem ersten Teiles des „Faust“ vorführen: den Faust spielt Harry Liedtke, den Mephisto Billi Friisch, das Gretchen an Stelle der leider verhinderten Adele Sandrock, der Altmeisterin der deutschen Tragödie, Heunß Porten. In einer Pause singt Richard Tauber im Goethekostüm das von Lehár vertonte „Mädchen, mein Mädchen“ aus „Faust“, 2. Teil. Dann wird für ein vor dem Völkerbundpalaste zu errichtendes Goethe-Shakespeare-Dante-Victor-Hugo-Denkmal, das die Einigung der Kulturnationen versinnbildlichen soll, gesammelt!

Von Bühne und Film.

Von Rudolf Presber.

Der Abonnent eines Theater-Volkshilfs-Bereitschaftsvereins in zwölf Abonnements-Vorstellungen fern Bildungsbereich in acht verschiedenen Theatern zusammenwertausendneuhundertachtundachtzig Mädchenbeine auf die Bühne gesehen hat. Davon zweitausendzweihundertfünfundsünfzig in lustige des Oberschenfels.

Einem Berliner Bühnenleiter soll die Konzeption zogen werden, weil er — gegen die guten Sitten — Wochen lang keinen Ausländer gespielt hat.

Ein Theaterverlag hat seinem Unternehmen eine Abteilung angegliedert. Er gibt alle Filmtage, auf Bühnen gedruckt, heraus, die sich auf der Leinwand als ungeheuer erwiesen haben. Die Sortimenten stürzen sich schon auf neuen Artikel, und der Büchermarkt dürfte in Kürze ganz seinem Zeichen stehen.

Als der Direktor einer großen Provinzbühne die strierten Blätter der letzten Woche durchsah und über Bilder von den großen Ovationen fand, die man einem in Amerika abreisenden Star am Bahnhof darbrachte, logte: „Was möcht ich erst am Bahnhof anstellen, wenn man Charakterspieler nach Amerika führe! Aber der Kerl ist noch fünf Jahre Vertrag.“

Der Bund der Dramatiker hat in einem Rundschreiben seinen Mitgliedern empfohlen, ihre Dramen vor der Freireichung an Berliner Bühnen erst ins Französische Englische übersetzen zu lassen.

Eine sehr talentvolle Schauspielerin — noch gar nicht alt — ist kürzlich ins Kloster gegangen. Ihr Gesicht zeigt sich nicht für den Film und ihre Stimme nicht für die Bühne.



Der Sprachübertragungsapparat erfunden.

Nach jahrelangen Versuchen hat ein bekannter deutscher Erfinder in aller Stille einen Sprachentransformationsapparat fertiggestellt, von dem wir heute unsere Lesern das erste Bild geben können: der Erfinder (links) spricht in das vor ihm stehende Mikrophon. Die im Hintergrund sichtbare Apparatur wandelt nun durch einige Kathodenröhren die Sprachwellen um. Wollte man sich in diesem Stadium der Sprachumbildung ein-

halten, so würde man eine völlig unbekannte Sprache vernennen, da diese Transformation für sämtliche Sprachen der Erde gemeinsam ist. Erst die auf dem Tisch stehenden kleinen Sprachübersetzer liefern aus dem Wellengemisch die richtigen Laute aus und geben den in das Mikrophon gesprochenen deutschen Laut in einer ausländischen Sprache wieder. Der Erfinder hat bisher, wie man auch aus unserm Bilde sieht, Sprachübersetzer für (von links) englisch, französisch und spanisch konstruiert, die hier zum ersten Male ausprobiert werden.